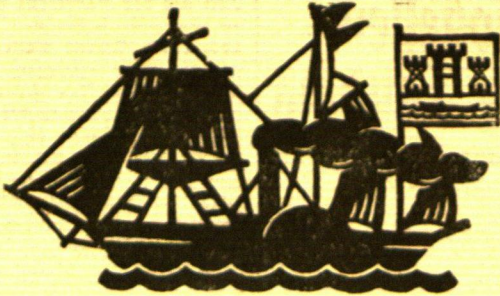


Ersteinst täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Briefe, werden u. a. ausgefallene Nummern eine Rüge des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Eingelnummer 30 Cent

Angelagen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Angekannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Angekannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 110

Memel, Sonnabend, den 11. Mai 1935

87. Jahrgang

Die Ostlandreise Lavals

Donnerstag abend nach Warschau abgereist — „Das Wichtigste wäre ...“

Paris, 10. Mai.

Der französische Außenminister Laval hat Donnerstag abend mit dem Nordexpress Paris verlassen und seine Ostlandreise nach Polen und Sowjetland angetreten, die ihn zunächst nach Warschau führen wird. In seiner Begleitung befanden sich seine Tochter, der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Veger, und sein Kabinettschef Rodhat.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Warschau wird der während des Aufenthaltes des Außenministers Laval in Warschau vorgesehene Empfang des französischen Ministers beim Marschall Pilsudski nicht stattfinden. Die amtliche Verlautbarung besagt, daß Marschall Pilsudski mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand auf ärztliches Anraten auf die geplante Begegnung mit Laval verzichtet zu müssen.

Pariser Blätter zum Warschauer Besuch

Paris, 10. Mai.

Der Warschauer Aufenthalt Lavals beschäftigt die Pariser Öffentlichkeit als das eigentliche Ziel der Ostlandreise. Es handele sich um die Vereinerung der französisch-polnischen Beziehungen nach dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes. Die französische Presse vermeidet es, sich allzu großen Erwartungen hinzugeben.

Für die allgemeine Stimmung kann als bezeichnend die Stellungnahme der außenpolitischen Mitarbeiterin des „Deuvere“ herangezogen werden, die u. a. schreibt: Laval werde in Warschau wahrscheinlich eine ziemlich zurückhaltende Aufnahme finden. Es scheint, daß die polnische Regierung Anweisung gegeben habe, jede spontane Kundgebung der Bevölkerung zu verhindern. Man werde also diesmal nicht wieder den Ruf „Es lebe Frankreich!“ hören, den man bei dem letzten Besuch Barthous in Warschau vernommen habe. Die gesamte polnische Politik nehme ihre Richtung auf Deutschland hin. Das Wichtigste, von dem Besuch Lavals zu erhoffende Ergebnis wäre, daß es dem französischen Außenminister gelänge, Polen zu irgendeiner Teilnahme an dem geplanten Pakt zu bestimmen. Möglicherweise sei auch — jedoch erst, wenn sich die französischen Unterhändler eine bestimmte Vorstellung von den politischen Zielen Polens haben machen können —, daß man über eine „Verpachtung“ des französisch-polnischen Militärabkommens spreche. Dieses Bündnis, das vor der großen Neuentwicklung der internationalen Politik abgeschlossen wurde, wäre heute ausgereifte, fast überaus anwendbar, da seitdem zahlreiche Räte übereingekommen sind, daß die Fassung sei altmodisch geworden; denn im Bündnisvertrag sei nur von Angriff im Sinne von Attacke (aggression) die Rede, nicht von „Ueberfall“ (aggression).

Laval werde, fährt das Blatt fort, in Warschau darauf hinwirken, daß der französisch-russische Beistandspakt keineswegs gegen Polen gerichtet sei; denn er sei nur für den etwaigen Fall eines Angriffes Deutschlands gegen Rußland oder gegen Frankreich unterzeichnet. Selbst in dem Falle, daß Polen Sowjetrußland angreifen würde, dürfte Frankreich nach dem Bestimmung des französisch-sowjetrussischen Vertrages seinem Sowjetverbündeten keine andere Hilfe leisten als die im Artikel 16 der Völkerbündlungscharta im Falle einer Verletzung dieser Sakurgen vorgesehenen Hilfe.

Je nach Aufnahme, die diese Erläuterungen Lavals in Warschau finden, werde sich Außenminister Laval eine Vorstellung von einer Teilnahme Polens an einer Organisation der Sicherheit machen. Man müsse jetzt Klarheit gewinnen, ob Polen unter dem bestehenden Zustand in Frieden leben wolle, oder ob es irgendwelche anderen Ziele habe; in diesem Falle müsse man allerdings annehmen, daß Polen mit Deutschland härtere Bindungen habe, als es eingelebe.

Der Warschauer Berichterstatter des „Petit Parisien“ erklärt: Die beiden Hauptthesen, die in Warschau behandelt werden, dürften sein: die Methode der militärischen Zusammenarbeit zwischen Sowjetrußland und Frankreich und die rechtliche Aufrechterhaltung des französisch-polnischen Bündnisses. Laval und Beck würden die französisch-polnische Freundschaft einer neuen kritischen Prüfung unterziehen.

Fürst Radziwill warnt vor Illusionen

Warschau, 10. Mai. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Sejms und zugleich Vor-

sitzender der polnisch-französischen parlamentarischen Gruppe in Warschau, Fürst Janos Radziwill, hat in der letzten Ausgabe des „Gazet“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er u. a. sagt: Die polnische Regierung, ebenso wie die öffentliche Meinung Polens, begrüßen den bevorstehenden Besuch Lavals mit Befriedigung. Man wünsche allgemein die Beilegung der auch zwischen Freunden immer möglichen Mißverständnisse, vor allem aber wünsche man eine solche Angleichung der Politik beider Staaten, daß sie heute und auch in ferner Zukunft grundsätzliche Konflikte oder gar tragische Gegensätze zwischen Polen und Frankreich ausschließen. Im Zusammenhang mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt, nach dem auch Sowjetrußland verpflichtet sei, Frankreich bewaffnete Hilfe zu leisten, wirft Fürst Radziwill die Frage auf: Glauben Laval und die französische Öffentlichkeit, daß die polnische Ostgrenze sich vor den Millionen

der sowjetrussischen Armee öffnen würden, deren Hauptziel die Verbreitung der kommunistischen Weltrevolution sei, und glaube die französische Öffentlichkeit, daß die Stäbe dieser Armee in Krakau, Posen, Wilna oder Warschau sich niederlassen könnten? Derartige Illusionen zu hegen, liege nicht im Interesse der freundschaftlichen Entwicklung der polnisch-französischen Beziehungen. Denn derartige Möglichkeiten würde Polen nicht anlassen; jeder sowjetrussische Versuch, die westliche oder die östliche Grenze Polens zu überschreiten, würde immer auf energischen polnischen Widerstand stoßen. Die Notwendigkeit, sich einem solchen Versuch im Osten zu widersetzen, würde es Polen gleichzeitig praktisch unmöglich machen, Frankreich an der Westgrenze zu Hilfe zu kommen. Man müsse von der polnischen Regierung erwarten, schreibt Fürst Radziwill weiter, daß sie die heute glücklicherweise nur theoretischen Möglichkeiten klar vor denen zum Ausdruck bringe, die sie angehen.

„Nur ein Viertelfundchen ...“

Berlin, 10. Mai. Außenminister Laval passierte Freitag vormittag Berlin auf seiner Fahrt nach Warschau mit dem Nordexpress. Bei seiner An-

kunft auf dem Bahnhof Zoologischer Garten um 8,32 Uhr stieg der französische Botschafter in Berlin, Francois Ponce, in seinen Wagen, um ihn bis nach Frankfurt a. d. Oder zu begleiten. Auf dem Schlesischen Bahnhof, wo der Express einen Aufenthalt von etwa einer Viertelstunde hatte, waren der russische Botschafter Suriz und Herren der französischen Botschaft zur Begrüßung erschienen. Von deutscher Seite war Reaktionsrat v. Rintelen, der Leiter der Abteilung Westeuropa des Auswärtigen Amtes, zugegen. Um 9,14 Uhr setzte der Nordexpress vom Schlesischen Bahnhof seine Fahrt fort.

Potemkin erstattet Litwinow Bericht

Moskau, 10. Mai.

Der Pariser Sowjetbotschafter Potemkin ist am Freitag in Moskau eingetroffen und hat Litwinow über die sowjetrussisch-französischen Beziehungen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch Lavals Bericht erstattet.

Nach einer Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion wird der Besuch Wenesch in Moskau, der für den 20. Mai geplant war, auf Juni verschoben.

Der Kaiser von Abessinien droht mit allgemeiner Mobilmachung

London, 10. Mai.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Addis-Abeba meldet: Der Kaiser von Abessinien, der am Donnerstag abend nach der befestigten Stadt Harrar abgereist ist, teilte mir vor seiner Abreise in einer Unterredung mit, daß er, wenn Italien seine kriegerischen Vorbereitungen fortsetze, die allgemeine Mobilmachung anordnen wird.

Nach dem Berichterstatter zufolge erklärte der Kaiser: Er habe seine Politik, die trotz der militärischen Vorbereitungen der feindlichen Propaganda Italiens darauf abgezielt habe, eine schiedsgerichtliche Entscheidung herbeizuführen, noch nicht aufgegeben. Abessinien habe viel auf Spiel gesetzt, indem es auf eine allgemeine Mobilmachung als Gegenmaßnahme gegen Italiens Vorgehen verzichte.

tete. Er — der Kaiser — hoffe immer noch, daß auf der Sitzung des Völkerbundesrates vom 20. Mai ein entscheidender Fortschritt in Richtung auf eine friedliche Lösung erfolgen werde. Der Kaiser fügte hinzu: „Wenn dies aber nicht der Fall ist und wenn Italien seine militärischen Vorbereitungen fortsetzt, dann müssen wir mobil machen. Abessinien wird sich niemals mit einem Zustand inoffizieller Kriege abfinden, wie er vorhanden war, als Japan seine Operationen in Mandshukuo durchführte. Wir werden von vorn herein Widerstand leisten!“

Wie der Berichterstatter weiter meldet, haben die Reden in der italienischen Kammer, die sich gegen die Regierung Abessinien richteten, und besonders die Rede des Unterstaatssekretärs für die Kolonien, Lessona, der Abessinien „ein Land der

Jubiläumsfeier im Parlament

464 Lords und 455 Abgeordnete sprechen ihre Glückwünsche aus — Der König dankt

London, 10. Mai.

König Georg V., von der Königin begleitet, nahm am Donnerstag in der 500 Jahre alten Westminsterhalle die Jubiläumsglückwünsche der beiden Häuser des Parlaments entgegen. Die Feier wurde über den Rundfunk in alle Teile des englischen Weltreiches und viele andere Länder übertragen. 464 Lords und 455 Unterhaus-Abgeordnete, sämtliche Kabinettsminister, die Ministerpräsidenten der englischen Dominions, indische Fürsten und hohe englische Würdenträger waren in der von William Rufus erbauten historischen Halle versammelt, in der vor etwa 300 Jahren der englische König Karl I. von den Richtern Cromwells zum Tode verurteilt worden war. Als das Königspar auf dem erhöhten Thronstuhl Platz genommen hatte, wurden die Adressen des Parlaments von dem Lordkanzler als dem Vertreter des Oberhauses und vom Sprecher des Unterhauses verlesen.

In der Unterhaus-Adresse heißt es u. a.: „Unsere Verfassung hat sich als stark genug erwiesen, um der Erschütterung eines großen Krieges zu widerstehen, und biegsam genug, um sich den wechselnden Umständen im Weltreich und der Welt anzupassen. Die Regierungszeit Ew. Majestät hat tief einschneidende Änderungen im Zustand der Welt und insofern dessen das Aussehen verwickelter und ungewohnter Probleme gesehen. Wir erheben ehrerbietig darauf Anspruch, daß sich unsere historische Regierungsform als angemessen erwiesen haben, um jeder heran kommenden Krise standzuhalten.“

Unsere überlieferte Politik hat ihre Methoden geändert, um ihre Hauptzüge zu bewahren. Britanien bleibt wie immer eine freie und wohlgeordnete Nation. Ew. Majestät ist heute mehr als ein Souverän: aus einem Staat und einem Weltreich hat Ew. Majestät eine Familie gemacht, und Ew. Majestät ist das Haupt der Familie!“

König Georg sagte in seiner Antwort u. a.: „Die Krone ist das historische Sinnbild, das diese große Familie von Nationen und Rassen, die über alle Teile der Erde verstreut sind, vereint. In diesen Tagen, in denen Furcht und Kriegsvorbereitung sich wieder in der Welt regen, wollen wir dankbar sein, daß eine ruhige Regierung und Friede über einem so großen Teil der Erdoberfläche herrschen und daß so viele Millionen unter der Flagge der Freiheit ihr täglich Brot essen, ohne daß ihnen jemand Furcht einjagt. Es ist mir eine Quelle des Stolzes und der Dankbarkeit, daß die vollkommene Harmonie unseres Parlamentsystems mit unserer konstitutionellen Monarchie die Stürme überlebt hat, die in Kürze andere Reiche und andere Freiheiten zerstört haben. Ich danke dem allmächtigen Gott, der mir und meinem Volke bisher beigegeben hat, und ich bete, daß wir weiterhin die Sache der Freiheit und des Fortschrittes in einem Geiste des Friedens, der Duldung und der Verständigung verkörpern mögen.“

Unter den Klängen der Nationalhymne und vom lauten Beifall der Abgeordneten beider Häuser begleitet, verließ das Königspar das Parlament.

Mäuererei und Sklaverei“ nannte, in Addis-Abeba starke Erregung und die Ueberzeugung hervorgerufen, daß Italien zum Kriege entschlossen ist.

Italienischer Protest wegen der Waffenlieferungen an Abessinien

Rom, 10. Mai.

Auch in den gestern veröffentlichten Kammer- und Senatsberichten zum Vorschlag des Außenministeriums wird die Frage der italienisch-abessinischen Beziehungen ausführlich behandelt. Die Berichte betonen besonders, daß Italien nicht auf seinen rechtmäßigen Besitz in den Grenzgebieten verzichten werde. Die gefährliche Entwicklung in diesen Gebieten mache die italienisch-abessinische Streitfrage zu einem Problem, das nicht ausschließlich italienischen, sondern europäischen Charakter trage. Der Kammerbericht geht außerdem noch auf die Haltung Englands bzw. eines Teiles der englischen Presse ein und bemerkt, daß die Italiensklage zur Vorrückung und alle anderen Neuerungen zur abessinischen Frage von Italien genau verfolgt würden.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ nimmt nochmals mit besonderem Nachdruck gegen die Waffenlieferungen europäischer Rüstungsfabriken an Abessinien Stellung, die der Regierung in Rom genau bekannt seien; auch sei sie über die gelieferte Waffenmenge sowie über die Vermittler unterrichtet. Nach dem halbamtlichen Blatt habe die italienische Regierung bei den Ländern, die diese Waffenlieferungen zulassen, die notwendigen Protestschritte unternommen, was — woran das Blatt nicht zweifeln will — ausreichend sein werde. Die Welt müsse aber wissen, daß die Freundschaft Italiens von der Haltung abhängt, die jedes Land in der Belieferung Abessinien mit Kriegsmaterial einnehme.

„Das Schlachtfeld zwischen Osten und Westen“

London, 10. Mai. Der „Times“-Korrespondent in Rom weist auf die in den letzten Tagen zunehmende Neigung der Italiener hin, ihren Streit mit Abessinien in dem Richte erscheinen zu lassen, daß er zwar in erster Linie die großen Parteien angehe, daß er aber beinahe ebenso große Wichtigkeit für die europäische und überhaupt für die Zivilisation der Welt habe. In dem Bericht des Senatskanzlers heißt es: Afrika sei dazu bestimmt, das große Schlachtfeld im Kampf zwischen Osten und Westen zu werden. Auf diese Auffassung sei zweifellos ein großer Teil der italienischen Empörung über die mehr oder weniger geheimen Rüstungsmaßnahmen Abessinien abgeleitet. Die beteiligten Lieferanten von Waffen und Munition werden als „Streikbrecher“ und „Verräter der westlichen Zivilisation“ hingestellt.

Schulnigg in Florenz

Rom, 10. Mai. Der österreichische Bundeskanzler Schulnigg ist Donnerstag nachmittag in Florenz eingetroffen. Die italienische Presse unterstreicht den privaten Charakter dieses Besuches, namentlich autem Vernehmen nach in den nächsten Tagen eine Begegnung zwischen Schulnigg und Mussolini stattfinden wird.

Professor Roemer über den „funktionellen Leerraum“ im Hinblick auf den Landtag

... daß die Regierung der Republik selbst unter solchen Umständen zeitweise die durchaus notwendigen Aufgaben des Landtages übernimmt

Der halbamtliche „Dietuvos Aidas“ bringt in Nr. 106 vom 9. Mai den folgenden Bericht:

„Auf der gestern hier stattgefundenen Versammlung des 6. Kauener Bezirks des Verbandes der Tautinitai hat der Rektor der Universität Vytautas des Großen, Professor L. Roemer, auf Einladung des Vorsitzenden, Redakteur V. Kemezyš, besonders wichtige Ausführungen über den funktionellen Leerraum (Vacuum) im Hinblick auf das Statut des Memelgebiets gemacht. Prof. Roemer war 1932 Richter des Internationalen Saager Tribunals im Memelstreit.

In der letzten Zeit, so führte Professor Roemer aus, war im Memelgebiet tatsächlich ein funktioneller Leerraum im Hinblick auf das Statut entstanden, und zwar von Seiten des Landtages. Schon lange Zeit fanden keine beschlußfähigen Sitzungen des Landtages statt. Keine in Tätigkeit befindliche Behörde konnte von außen dem Landtag helfen, d. h. konnte nicht den Mangel der Beschlußfähigkeit beseitigen, denn das ist eine Angelegenheit, welche durch das Statut des Landtages selbst geregelt wird. Inzwischen hatte sich der Landtag ohnmächtig gemacht. Er konnte nicht arbeiten. Er konnte nicht seine Aufgaben erfüllen, unter denen die Gesetzgebung und die Festsetzung des Budgets des Gebiets die wichtigsten sind. Lange konnte sich ein Leerraum nicht gebildet werden. Besonders konnte das Budget des Gebiets nicht lange ungeordnet bleiben. Ohne Mittel ist die Verwaltung eines Gebiets nicht denkbar. Wenn dieser funktionelle Leerraum im Hinblick auf das Statut noch länger bestanden hätte, dann hätte er das Gebiet zur Anarchie führen können. Jetzt hat die Legislaturperiode dieses ohnmächtigen Landtages ein Ende gefunden, und jetzt muß nach dem Memelstatut ein neuer Landtag gewählt werden.

Den funktionellen Leerraum des ehemaligen Landtages, so führte Prof. Roemer weiter aus, hätte die Regierung der Republik nicht länger dulden können. Es ist Aufgabe der Republik, den autonomen Teil des Staates nicht der Anarchie zu überlassen. Das Direktorium des Memelgebiets selbst konnte hier keinen Ausweg finden. Denn das Direktorium selbst hat keine Quelle, aus der es neue Macht schöpfen könnte. Es hat nicht das Recht, diktatorisch zu werden. Die gesamte Macht des Direktoriums des Memelgebiets und des Landtages kommt von der Regierung der Republik. Das Memelgebiet ist eine autonome Einheit unter der Souveränität Litauens. Die Autonomie und das Statut sind nur für das Memelgebiet selbst notwendig, nicht für Litauen. Litauen hat nach der mit den Signatarmächten abgeschlossenen Konvention diese Autonomie und das Statut dem Memelgebiet verliehen, weil es der Ansicht war, daß diese für das Gebiet nützlich sein werden. Auf diese Art hat Litauen, welches allein die Quellen für die gesamte Macht über alle Teile des Landes besitzt, einen bestimmten Teil dieser Macht dem Landtag und dem Direktorium des Memelgebiets delegiert, d. h. verliehen. Das ist aus dem Memelstatut selbst zu ersehen, und das hat auch das Internationale Saager Tribunal in seinem Urteil von 1932 anerkannt.

Deshalb hat nach der Meinung des Professors Roemer bei einem solchen funktionellen Leerraum im Hinblick auf das Statut des Memelgebiets, der sich dadurch zeigt, daß der Landtag des Gebiets seine Aufgaben nicht erfüllen kann oder nicht erfüllen will, die Regierung der Republik das Recht, zeitweise, bis der Landtag selbst wieder zu arbeiten beginnt, die Aufgaben zu erfüllen, die der Landtag zu erfüllen hat und ohne die das Gebiet nicht auskommen kann, so z. B. die Festsetzung des Budgets des Gebiets, den Schutz der Ordnung im Gebiet usw.

Prof. Roemer untersuchte drei verschiedene Thesen für die Methode, einen zeitweiligen Ausweg aus dem funktionellen Leerraum im Hinblick auf das Statut zu schaffen und fand als die in rechtlicher Hinsicht zweckmäßigste Methode, daß die Regierung der Republik selbst unter solchen Umständen

den zeitweise die durchaus notwendigen Aufgaben des Landtages übernimmt.

Nach seinen Ausführungen, die reichlich eine Stunde in Anspruch nahmen, antwortete Professor Roemer noch auf Fragen. So legte er z. B. dar, daß das augenblickliche Direktorium Brucelaitis rechtmäßig gebildet worden ist und daß in dieser Beziehung keine Zweifel bestehen können.

Es ist selbstverständlich, daß die Journalisten der Tautinitai, die an dieser Versammlung teilnahmen, einer solchen Autorität der Rechtswissenschaft wie Professor M. Roemer außerordentlich dankbar waren für die erschöpfenden rechtlichen Erläuterungen über eine solche aktuelle Frage unseres Memelgebiets.

h. Kaunas, 9. Mai. Der Rektor der Universität, Professor Roemer, begibt sich Anfang Juni in das nördliche Finnland, nur zehn Kilometer vom Nordischen Eismeer entfernt, nach Pääsmo, um dort seinen Sommerurlaub zu verbringen. Pääsmo liegt etwa 400 Kilometer von der letzten Eisenbahnstation entfernt und gehört bereits zum nördlichen Polarkreis.

Erläuterungen der drei baltischen Außenminister

Nach Abschluß der Konferenz der baltischen Außenminister in Kaunas gaben die Außenminister der drei baltischen Staaten Pressevertretern gegenüber kurze Erklärungen ab.

Außenminister Loozaitis hob den freundschaftlichen Geist hervor, der während der ganzen

Zeit auf der Konferenz geherrscht hat. Man könne zu dem Schluß kommen, daß die baltische Entente noch einen Schritt weiter gekommen sei in dem gegenseitigen Vertrauen, der solidarisierenden Zusammenarbeit und der gegenseitigen Unterstützung in den aktuellen Fragen der Außenpolitik. Die litauische Öffentlichkeit werde sich überzeugen können, daß sie das Recht hat, in den baltischen Verbänden zuverlässige und treue Freunde zu sehen, mit denen Litauen eine gemeinsame Sorge verbindet, nämlich die Erhaltung des Friedens und die Stärkung der Sicherheit.

Der estländische Außenminister Seljamaa erklärte, er müsse vor allen Dingen die Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft unterstreichen, in der die Arbeiten der Konferenz vor sich gegangen sind. Die Konferenz sei beendet worden in der besten Uebereinstimmung, daß in der gemeinsamen Zusammenarbeit ein Schritt nach vorne gemacht worden sei, und daß diese zu einem wichtigen Element der Politik Osteuropas und zu einem Element des Friedens und des Schutzes der drei Länder geworden sei. Die Konferenz habe eine große Bedeutung gehabt für die Zusammenfassung der politischen Aktivität der drei Länder. Er sei überzeugt, daß die gemeinsamen Anstrengungen dazu beitragen werden, einer friedlichen Zukunft entgegenzugehen.

Der Generalsekretär im lettländischen Außenministerium Munters betonte, daß der Gastgeber dieser Konferenz Litauen derjenige von den drei Staaten sei, welcher der Arena des politischen Zusammenflusses in Europa am nächsten liege. Deshalb empfinde es auch stärker als die beiden anderen die inneren Bewegungen dieser Gruppierungen, und seine Beobachtungen und Erfahrungen sind deshalb den beiden anderen Ländern besonders nützlich. Man könne sich keine Lage vorstellen, in der die drei Staaten ein Verständnis für eine gemeinsame Angelegenheit und eine gemeinsame Sprache nicht finden könnten. Die Zusammenarbeit der baltischen Staaten sei zur richtigen Zeit begonnen und auf die richtige Weise gebracht worden.

Madariaga sagt: „Praktisch undurchführbar!“

Ein Urteil über die geplanten „wirtschaftlichen Sanktionen“

London, 10. Mai. In einem Aufsatz im „Daily Telegraph“ erklärt der spanische Delegierte beim Völkerbund, Salvador de Madariaga, die in der neulichen Genfer Entschließung erwähnten wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen gegen einen Angreifer für praktisch undurchführbar. Er verweist u. a. darauf, daß finanzieller und wirtschaftlicher Boykott solange unmöglich sei, solange die Haltung von U. S. A. von Gleichgültigkeit oder Weigerung zeuge oder einfach nicht voraussehen sei. Hierzu komme die Tatsache, daß bisher der Völkerbund wiederholt Abweisung gezeigt habe, sogar bei offener Verletzung der Sanktionen vorzugehen. Es sei zwecklos, den Arm des Völkerbundes zu stärken, da nicht sein Arm, sondern Stern und Herz in der Vergangenheit versagt hätten. Auch sei zu bedenken, daß der Abbruch wirtschaftlicher Beziehungen für manche Staat eine Katastrophe bedeuten würde, während dem schuldigen Staat vielleicht nur geringer Schaden zugefügt würde. Es bleibe nichts anderes als der Druck der öffentlichen Meinung, um internationale Disziplin zu erzwingen.

Fragen der Luftverteidigung im Vordergrund

London, 10. Mai.

Die Tatsache, daß das Datum der mit Unge- dulb erwarteten Unterhaus-Debatte über die Wehr-

frage bis zum 22. Mai aufgeschoben worden ist, wurde gestern Abend in den Wandelgängen des Parlaments lebhaft erörtert. Man nimmt allgemein an, daß Baldwin die Aussprache eröffnen wird. Wenn auch alle Gebiete der Reichsverteidigung behandelt werden dürften, gilt es doch als sicher, daß die Frage der Luftverteidigung im Vordergrund stehen wird, und zwar nicht nur im Zusammenhang mit der beabsichtigten Vermehrung der britischen Luftstreitkräfte, sondern auch hinsichtlich des Schutzes der Zivilbevölkerung. Die Blätter nehmen an, daß auch von den im Innenministerium ausgearbeiteten Plänen über einen zivilen Luftschutz die Rede sein wird. Die Minister seien sich darüber klar, daß auch bei noch so großer Vollkommenheit der Vorbereitungen ein vollkommener Schutz der Zivilbevölkerung nicht gewährleistet werden könne. Dennoch müsse natürlich die Zivilbevölkerung durch geeignete Maßnahmen an Disziplin gewöhnt werden.

Das Luftfahrtministerium hat den englischen Flugzeugfirmen in einem vertraulichen Schreiben Richtlinien für die angeforderte Beschleunigung der Luftanfertigung erteilt. Die Firmen werden aufgefordert, das Tempo ihrer Produktion zu beschleunigen und keine ausländischen Aufträge ohne vorherige Rücksprache beim Ministerium auszuführen. In dem Schreiben wird ferner angefragt, welchen Höchstumsatz die betreffenden Firmen erzielen könnten. Es wird in Aussicht gestellt, daß die künftige Luftflotte auf mindestens zwei Jahre hinaus zur Abnahme dieser Höchstleistung, die das Doppelte oder Dreifache der jetzigen Erzeugung darstellen würde, bereit sei.

„Europa muß sich daran gewöhnen ...“

Eine Rede des rumänischen Außenministers gegen den Revisionsgedanken

Bukarest, 10. Mai.

Der Minister des Auswärtigen, Titulescu, gab gestern ein Frühstück zu Ehren Paul Boncour's. Dabei hielt Titulescu eine Rede, die sich sehr betont gegen den Revisionsgedanken wandte. Die Agentur „Orient Radio“ verbreitet darüber einen offiziellen Bericht. Danach hat zunächst der rumänische Minister des Auswärtigen auf die Betätigung Rumäniens im Sinne des Friedens hingewiesen und gleichzeitig unterstrichen, daß sich sein Land in Verteidigung des Friedens mit Frankreich solidarisch fühle und daß es Frankreich treu bleiben werde.

„Europa“, so führte Titulescu weiter aus, „muß sich daran gewöhnen, die politischen Schöpfungen, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind, als Wirklichkeiten zu betrachten, deren Wirklichkeitscharakter noch im ständigen Zunehmen begriffen ist. Diese politischen Schöpfungen haben es nicht nötig, irgend jemandem gegenüber erst ihr Lebensrecht zu erheben und sie werden sich niemals abdrücken lassen. Unter modernen Leben braucht die großen nationalen Einheiten sowohl vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, wie aus Gründen der Sicherheit. Aber man muß auch wissen, auf welchen Wegen dieses wichtige Ziel anzustreben ist.

Wenn man versuchen wollte, unter dem Vorwand, Gerechtigkeit zu üben, das wieder aufzubauen, was längst abgetragen ist, so wäre das nicht nur ein vergebliches Bemühen, sondern es würde auch noch bedeuten, daß man den Stand der Dinge erst künstlich wieder schafft, aus dem seinerzeit der Weltkrieg hervorgegangen ist. Das einzige Verfahren, das

wirklich angängig ist, besteht darin, daß die Staaten sich auf der Grundlage ihrer großen allgemeinen Interessen zusammenschließen. Deshalb begrüßen wir auch mit aufrichtiger Freude zwei für Frankreichs auswärtige Politik der letzten Zeit besonders hervorzuheben Ereignisse, nämlich die Annäherung zwischen Frankreich und Italien und die Annäherung zwischen Frankreich und Sowjetrußland. Die Unterzeichnung des Beistandspaktes zwischen Paris und Moskau ist ein Ereignis von solcher Wichtigkeit, daß alle künftigen Folgen, die sich daraus für eine Neuorganisation des Friedens ergeben, im Augenblick noch gar nicht übersehen werden können. Denn dieses Ereignis scheint berufen, für die künftige Organisation der Sicherheit in Europa die Grundlage abzugeben.“

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und Sowjetrußland

Brüssel, 10. Mai. Die Regierung von Belgien hat im Parlament angekündigt, daß sie die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland aufnehmen gedenke. Der stellvertretende Ministerpräsident, der Sozialist Vandervelde, sei beauftragt worden, diese Frage zu prüfen. Man spricht davon, daß die Regierung beabsichtigt, eine Delegation nach Sowjetrußland zur Aufknüpfung der Beziehungen zu entsenden. Eine Entscheidung scheint aber noch nicht getroffen zu sein.

Neuer Pakt und altes Bündnis

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, Anfang Mai.

Wenn der neue französisch-russische Pakt hinter den Wünschen und Hoffnungen Moskaus stark zurückbleibt, so ist das sicherlich in erster Reihe der Pariser Rücksichtnahme auf London und Rom zuzuschreiben. Der „Automatismus“ der gegenseitigen Hilfeleistung, den Herr Litwinow auch für denjenigen Fall vorgeschlagen hatte, daß ein einstimmiger Ratsbeschluss des Völkerbundes zu einem Konfliktfall nicht zustandekäme, ist in dem endgültigen Wortlaut von Pakt und Schutzprotokoll nicht mehr zu finden. Frankreich ist dadurch der Gefahr eines solchen Zusammenstoßes mit Deutschland entgangen, in welchem es ohne Anspruch auf die Hilfe Großbritanniens und Italiens auf Grund des Locarno-Paktes dastehen würde. Gleichzeitig aber hat Herr Laval auf diese Weise auf die Möglichkeit behalten, in der französischen Außenpolitik einen völligen Gleichwechsel von der polnischen auf die russische Linie zu vermeiden.

Nachdem der neue Vertrag mit Moskau in diese vorsichtige Formulierung gebracht worden ist, kann und wird das französisch-polnische Bündnis von 1921 daneben in Kraft bleiben. Die Warschauer Regierung hat zwar noch einige Rückfragen und freundschaftlichen Wünsche an den westlichen Alliierten zu stellen. Aber mit dem Text der französisch-russischen Vereinbarung hat sie sich bereits ausdrücklich abgefunden. Die leitenden polnischen Regierungs- und Armeekreise sind überzeugt, daß schon die geographische Lage ihres Landes ihnen auf die Dauer im französischen Bündnisssystem ein stärkeres Gewicht geben muß als der Sowjetunion.

Der Gegner, mit dem der neue Pakt zwischen Moskau und Paris allein rechnet, ist offensichtlich das Deutsche Reich. Gerade gegen Deutschland aber kann zwar Frankreich den Russen jederzeit Hilfe bringen, nicht aber Rußland den Franzosen. Polen ist dazu militärisch viel eher in der Lage. Die polnisch-deutsche Entspannung, die der Warschauer Regierung bis zum Jahre 1944 jede Erörterung über die Revision der Westgrenze ihres Staates erspart, verbietet den Pilsudski-Zeitungen eine deutliche Behandlung dieses Themas. Aber nicht zuletzt aus außenpolitischen Rücksichten hat man hier wohlweislich auf die „Gleichschaltung“ der übrigen Presse verzichtet. So konnte in dem großen Reichsblatt „Kurier Warszawski“ der frühere Kriegsminister und Unterzeichner des ersten Militärvertrages mit Frankreich, General Sikorski, der französischen Öffentlichkeit ausführlich darlegen, wie wenig das Material und wie viel Pololen gegebenemfalls gegen den deutschen Nachbarn zu leisten vermöge. Die polnische Armee, so führte der General aus, könne Ostpreußen, Berlin und das ostmitteldeutsche Industriegebiet jederzeit bedrohen. Breslau sei schwer, Deutsch-Obereschlesien überhaupt nicht gegen einen polnischen Angriff zu schützen. Die polnische Hilfe käme Frankreich im Kriegesfall also wirksam und schnell zugute. Dagegen sei jede russische Hilfeleistung mit der Gefahr der Ausbreitung des Kommunismus verbunden. Vor allem aber grenze das Material nirgendwo an Deutschland. Die Mobilisierung der Sowjetarmee werde schwierig und langsam vor sich gehen, gehemmt durch ihre innerpolitischen Funktionen und durch die japanische Gefahr im Osten. Nicht einmal die russischen Luftstreitkräfte seien daher für einen Krieg mit Deutschland stark in Rechnung zu stellen. Das Landheer müßte erst die dazwischen liegenden Staaten besetzen, ehe es das Reichsgebiet angreifen könnte. Der Gedanke eines russischen Vormarsches durch Rumänien und die Tschechoslowakei sei nicht ernst zu nehmen.

Wenn Laval Ende dieser Woche nach Warschau kommt, dürfte er von den verantwortlichen polnischen Politikern ähnliche Bedenken hören, die er bekommen. Denn die polnischen Regierungskreise halten ihren Wettkampf mit Moskau um die französische Freundschaft nach der endgültigen Festlegung der völkerrechtlichen Paktsformeln noch keineswegs für beendet. Es geht ihnen jetzt um die praktische Ausführung der Paragraphen von Bündnis und Pakt. Wer wird jeweils zuerst konsultiert, der Alliierte oder der neue Freund? Wer wird bei eventueller Krediterteilung bevorzugt, zumal bei der Finanzierung strategisch wichtiger Anlagen wie Bahnbauten, Landstraßen usw.? Der französische Außenminister wird auf seiner Streife solche und ähnliche Fragen sowohl in Warschau wie in Moskau mit einer ganzen Reihe von einzelnen Versprechungen beantworten müssen.

Mit dem deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934 ist das polnisch-französische Bündnis grundsätzlich vereinbar, solange es wirklich bleibt, was es angeblich immer sein wollte: ein Instrument der Friedenssicherung. Es käme damit erst in Widerspruch, wenn es in seiner Anwendung von jenem Geist der Einkreisungspolitik erfüllt würde, der ihm 1921 zur Entstehung verhalf und der durch die Wendung der Warschauer Politik im Vorjahr erfolgreich zurückgedrängt wurde. Die Vorteile, die Polen seitdem aus der deutsch-polnischen Entspannung gezogen so handgreiflich, daß verantwortliche Staatsmänner vom Range Pilsudski's und Bed's das Steuer auch jetzt sicherlich nicht wieder einfach herumwerfen wollen. Der Druck, der auf sie ausgeübt wird, ist freilich stark. Zu dem Einfluß des französischen Verbündeten kommen die Bemühungen der italienischen Diplomatie, die die polnische Politik gern in ihre Donau-Pläne einpassen möchte. Wenn Frankreich sein altes Bündnis im Osten durch einen neuen Pakt ergänzt, so bedeutet das aber auch für die polnische Außenpolitik gegenüber dem unmittelbaren Nachbarn im Westen eine nachträgliche moralische Rechtfertigung.

Bukarest, 10. Mai. Zwischen dem 9. und 12. Mai tritt in Bukarest die Konferenz der Balkanstaaten zusammen. Es ist zu erwarten, daß auf der Konferenz u. a. folgende Punkte behandelt werden: 1. Die Frage der Aufrüstung Bulgariens; 2. Einlungnahme zu den Verhandlungen der Donaustaaten; 3. Die Frage der Regelung der Beziehungen der Balkanstaaten zu Sowjetrußland; 4. Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Mitglieder des Balkanbundes.

Die beiden Erlasse des Gouverneurs

Der Wortlaut

In Nr. 45 des Amtsblatts des Memelgebiets, ausgegeben am 9. Mai, sind die in der gestern von uns veröffentlichten Meldung der „Eita“ erwähnten beiden Erlasse des Gouverneurs des Memelgebiets enthalten. Sie haben den folgenden Wortlaut:

Erlaß I 987

betr. die Verkündung des Adenztzusses des Landtags des Memelgebiets

Auf Grund des Artikels 11 des Statuts des Memelgebiets erkläre ich hiermit die Adenztz des vierten Landtags des Memelgebiets mit dem 4. Mai dieses Jahres als abgelaufen.

Memel, den 4. Mai 1935.

(L. E.) ges. Kurkanskas
Gouverneur des Memelgebiets.

Erlaß I 988

betr. die Verkündung des Wahltages zum Landtag des Memelgebiets

Auf Grund des ersten Artikels des Statuts des Memelgebiets bestimme ich hiermit als Tag der Wahl zum neuen Landtag des Memelgebiets den 20. September dieses Jahres.

Memel, den 8. Mai 1935.

(L. E.) ges. Kurkanskas
Gouverneur des Memelgebiets.



Memel, 10. Mai

Die ersten Ladungen Rundholz für das Memeler Holzsyndikat e'ngetroffen

Die ersten Ladungen Rundholz für das Memeler Holzsyndikat werden im Laufe des heutigen Freitag mit den beiden Hamburger Dampfern „Pinnau“ und „Simenau“ erwartet. Beide Schiffe kommen von Leningrad und werden das Rundholz an den verschiedenen Plätzen der dem Syndikat angeschlossenen Memeler Mühlen löschen.

Inzwischen haben auch die ersten Papierholzdampfer in Leningrad mit der Uebernahme der für die Tisler Zeltstofffabriken bestimmten Ladungen begonnen. Bekanntlich wird das Papierholz für Tisler und Raguit wie im Vorjahre auch wieder in Memel auf leichter umgeschlagen. Diese Transporte werden in dieser Saison wohl nur russische Schiffe abwickeln. Als erstes Schiff kommt Dampfer „Georgi“, der Mitte nächster Woche fällig ist, nach Memel.

Im Laufe der letzten Nacht ist auch der Memeler Dampfer „Stephanie“ unter Kapitän Baake eingelaufen. Das Schiff bringt 1050 Tonnen Zement und Kreide von Aalborg heran. Ferner traf der Finne „Jan“ ein, der 1130 Tonnen russisches Salz aus Leningrad an Bord hat.

„Wanderung über die Nehrung“

Eine Funtballade — Sendung des Reichsfenderns Königsberg

Eine Wanderung über die Kurische Nehrung war der Inhalt einer Funtballade, die am Donnerstagabend vom Reichsfendern Königsberg gesandt und von allen deutschen Reichsfendern übernommen wurde. Martin Vorrman hatte, bis auf einige Schlussverse von Fritz Reubig, den Text geschrieben; die Musik stammte von Otto Vesch.

Otto Vesch, neben D. Brust wohl unser hervorragendster zeitgenössischer ostpreussischer Komponist, ist am 14. Februar 1885 zu Neuhausen bei Königsberg geboren. Mit einer bedeutsamen Ouvertüre „E. L. A. Hoffmann“ ließ er die musikalische Welt 1920 aufhorchen. Seine „Kurische Suite“ ist aber keineswegs in dem Sinne modern zu nennen, daß sie bis an die Grenze der atonalen Musik führt. Die vier Sätze, unter ihnen „Stimmen des Fluglandes“, „Fischerfang“ und „Anstehende Funten“ verraten die Mischung der beiden Begriffe Impressionismus und Expressionismus. Aber wiederum doch nicht so, wie dies ein Kennzeichen des Impressionismus ist, daß man von zerfließenden verschwommenen Konturen, zersetzenden Farben, schemenhaften Linien auf zitterndem Grunde und schwankenden Rhythmen sprechen könnte. Der erste Eindruck beim Hören des Vesch-

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Raunas (Welle 1935). 17.30: Messe aus der Kathedrale. 18.30: Schallplatten. 18.40: Nachrichten. 19.30: Ballettmusik aus dem Staatstheater. Königsberg (Welle 222). 5.45: Frühkonzert. 5.45: Kurische Suite für den Bauern. 6.30: Turnspiele. 6.15 u. 7.15: Frühkonzert. 8.30: Morgenmusik. 8.30: Gumnasit für die Frau. 11.05: Zwischen Land und Stadt: Die Veräppelung des Schmeislers. 12.15: Mittagskonzert. 13.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kinderfunt: Von Flügen und träumenden Stunden. 15.45: Bühnenschauspiel. 16. Der frohe Samstagmittag. 18.30: Bühnenschauspiel. 18.30: Orgelkonzert. 18.45: Wetter. 18.55: Der Zeitpunkt berichtet. 19.10: Violoncello (Gespielt von G. Günther Weid). 19.35: Johann Peter Hebel (Zum 175. Geburtstag des Dichters). 20. Nachrichten. 20.10: „Aus der Stadt der Lieder“ (Ein Wiener Funt-Potpouri). 22. Wetter. Nachrichten. Sport. 22.30: Tanzmusik. Deutschlandsfender (Welle 1571). 6. Der Deutschlandsfender beginnt. 8. Morgenstunden für die Hausfrau. 9.40: Kleine Turnspiele für die Hausfrau. 10.15: Kinderfuntspiele: Der Wettlauf zwischen Zael und Gafen. 10.45: Frühlicher Kindergarten. 11.30: Die Wissenschaft meldet: Erschließung historischer Quellen aus alten Dokumenten. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Viehverwertung. 12. Mittagskonzert. 14. Allerlei — von zwei bis drei. 15.15: Ballettskizzen für Jungmädchen. 15.45: Vortrag für das Handwerk. 16. Der frohe Samstagmittag. 18.30: Bühnenschauspiel. 18.30: Polnische Volksmusik. 19. Märchen. 20.10: „Frühlingsergen“ (Großer bunter Abend). 22.30: Tanzmusik. 24. Frühliches Ende zum Wochenende. Berlin (Welle 356,7). 20.10: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (Oper, unter Mitwirkung Hans Joachim Ziein). 22.30: Frühliches Ende zum Wochenende. Breslau (Welle 315,8). 19. Schließliche Glocken läuten den Sonntag ein. 19.15: Liederstunde. 20.10: Männerchor. 21. Ausschnitt aus dem Rundfunkwettbewerb. 22.30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331,9). 19. Militärmusik. 20.10: Unter Abend. 22.25: Musikalisches Zwischenstück. 23. Tanzmusik. Köln (Welle 455,9). 19. Englische Kammermusik. 20.10: Wiener Funt-Potpouri. 22.15: Funt-Appell aller Frontkameraden. 22.30: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382,2). 16. Nachmittagskonzert. 19.15: Militärmusik. 20.10: „Aus der Stadt der Lieder“. 22.30: Tanzmusik. München (Welle 455,9). 19.05: Abendkonzert. 20.10: 13. Stiftungsfest des Vereins zur Bekämpfung des Rheumatismus (Winterabend). 22.20: Zwischenprogramm. 22.30: Volksmusik. 23. Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 20.10: „Der Widerspenstigen Zähmung“. 22.30: Klaviermusik von Chopin. 23. Tanzmusik. Wien (Welle 506,7). 19.35: Singen Lachen, Tanzen. 21. Beethoven-Konzert. 22.25: Tanzmusik. 23.30: Musik aus dem Hotel Franz-Ambador. Wermünster (Welle 539,6). 19.50: Konzert des Baseler Sinfonietrios. 20.35: „Lachender Uebermut“ (Musik). 21.10: „Vom Rintopp zum Tontiltheater“ (Hörspiele mit Musik). anschließend: Tanz-Schallplatten. Warzau (Welle 1339,3). 20. Bekanntes Lieder und Tänze. 21: Orchester- und Gesangsconcert. 22: Schallplatten. 23.05: Leichte Musik und Tanz. Stockholm (Welle 426,1). 14 und 15.25: Konzert. 16: Schallplatten. 17.30: Chorgesang. 18.30: Unterhaltung. 20: Schallplatten. 21: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.

ischen Werkes ruft die Erinnerung an Engelbert Humperdinck, den Komponisten der bekannten Märchenoper „Hänsel und Gretel“ wach: farbenfrohes Kolorit, feinklingendes orchestrales Gewand, geschickte Akkordierung und plastische Formgebung sind ihm eigen. In dieser Hinsicht konnten „Stimmen des Fluglandes“ am besten ansprechen.

Den Inhalt der Funtballade haben wir bereits vor einigen Tagen im wesentlichen skizziert: Ein junger Wanderer aus der Pfalz sieht von der Samlandküste aus die schimmernden Dünen der Nehrung, begibt sich auf die Wandererschaft nach Norden, trifft vor Rostitten einen knorrigen und lauzigen Wandergesellen, der als Tiermaler auf der Nehrung lebt, und ein junges Mädchen, das er lieben lernt und das ihn wiederliebt. Wanderung zum Hoff, Nacht bei einbrechender Nacht am Feuer auf der Düne — hier steht die beschriebene Suite zunächst ein —, das Erlebnis des Segelfluges, Begegnung mit Elchen, Wanderung über die Düne, die „Stimme des halligen Fluglandes“ und schließlich die Unendlichkeit über den Dünen, „ein Sandtorn der Mensch, über sich Sturm und des großen Gottes heiliger Atem“, so schließt das Spiel, dem die Musik von Vesch ein Finale von symphonischer Leuchtender Breite verliehen hat.

Die Funtballade selbst ist ein interessanter Versuch, dem großen Erlebnis der Nehrung dichterisch näher zu kommen. Ein Versuch, der stellenweise ganz gelungen erscheint, sich manchmal aber in epischer Breite verliert und, wie z. B. in der Begegnung mit dem Fischer, konventionell bleibt und gerade das für die Nehrung Typische nicht immer aufzeigt. Es ist in diesem Sinne bezeichnend, daß die Funtballade die südliche Hälfte der Nehrung zum Schauplatz hat und daß von der nördlichen, weit eigenartigeren nur andeutungsweise die Rede ist.

Die drei Eisheiligen

Vor den drei Eisheiligen, die nach dem Kalender vom 11. bis 13. Mai „regieren“ und in bezug auf die Witterung als die „gestrengen Herren“ gelten, brauchen wir uns in diesem Jahr nicht sehr zu fürchten; haben wir doch schon seit etwa vierzehn Tagen eine Abkühlung, wie sie auch in den früheren

Jahren an den Tagen der Eisheiligen kaum stärker gewesen ist. Die tiefen Temperaturen, die wir besonders in der vergangenen Woche hatten — es wurden in manchen Nächten bis 4 Grad Frost gemessen — dürften auch von den „gestrengen Herren“ kaum unterboten werden. In den letzten Tagen war es allerdings etwas wärmer geworden, und es hatte den Anschein, als ob die Eisheiligen sich bereits ausgetobt hätten. Die Wetterkundigen haben jedoch festgestellt, daß ihr Regiment noch nicht zu Ende ist, denn es soll für die nächsten Tage eine erneute Abkühlung zu erwarten sein, jedoch wahrscheinlich nicht in dem Maße, wie zu Beginn dieses Monats. Ein nordeuropäisches Tiefdruckgebiet wandert langsam nach Rußland zu, und aus diesem Grunde wird sich über dem Ostseegbiet eine Nordströmung einstellen, die einen langsamen Rückgang der Temperaturen für die nächsten Tage zur Folge haben wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß an verschiedenen Stellen noch Nachfröste auftreten werden.

Die drei Eisheiligen Mamertus, Pancratius und Servatius erscheinen fast wie ein Ueberbleibsel aus alt-germanischer Zeit, als die Frost- und Eiszeiten noch einmal den Endkampf gegen den Frühlingsgott Donar aufnahmen. Diese Kämpfe nehmen in unsern Sagen einen weiten Raum ein. Der Uebergang vom strengen Winter zum lieblichen Frühling hat eben von jeher die Phantasie der Völker in Bewegung gesetzt, und es war natürlich, daß sie für diesen Sieg des Frühlings über die Macht des Winters symbolische Gestalten suchten.

Die drei Eisheiligen gehören zu den sogenannten Voss- und Lurtagen, auch Noteltage genannt, das sind die Tage, für die die alten Bauernregeln ganz bestimmte Vorherlagen bringen. Der Mai hat nur fünf solcher Noteltage.

* Günther Weidt im Rundfunk. Günther Weidt spielt am Sonnabend, dem 11. Mai, 7.10 Uhr abends, im Reichsfendern Königsberg, am Flügel von Gerhard Wulf-Berlin begleitet, in der Sendung „Violoncello“, Werke von Reger und Mozart.

* Diebstahl. Am 3. Mai wurde vom Dampfer „Friedland“, der im Winterhafen lag, aus einer Kasse eine Brieftasche entwendet. In der Brieftasche befanden sich ein Inlandspass auf den Namen Gustav Kulmegas, ein Krankenattest und eine Hafenkarte auf denselben Namen sowie eine Schablonenvorlage. — In der Nacht zum Donnerstag ist von einem verschlossenen Hof in der Großen Wasserstraße eine Kiste mit etwa 60 Kilogramm Inhalt entwendet worden. Diese Kiste wurde Donnerstag morgen auf dem Grundstück Große

Ausstellung von Elchgeweihen

Heute und morgen, am Sonnabend, sind im Eichenhofsaal des Direktoriats des Memelgebietes die Elchgeweihe zu sehen, die im letzten Herbst bei dem durch das Direktorat genehmigten Abschluß von Elchen im Memelgebiet erbeutet worden sind. Diese Feststellung unterliegt aber von vornherein einer Einschränkung, denn während 23 Elchgeweihe geschossen worden sind, sind die Geweihe von nur sieben Elchgeweißen ausgefallen, sechs fehlen. Das ist ein so erheblicher Prozentsatz, daß sich leider aus eigener Anschauung ein genaues Bild darüber, ob der Abschluß in allen Fällen nach den aufgestellten Richtlinien erfolgt ist, nicht gewinnen läßt.

Von den ausgestellten Geweißen allerdings läßt sich sagen, daß große Fehler im Abschluß nicht begangen worden sind. Wenn auch in einigen Fällen, wie die beigegebenen Unterkiefer zeigen, jüngere Elchgeweiße abgeschossen worden sind, so doch keine gut veranlagten Zukunftschauler.

Von den sieben ausgestellten Geweißen sind neun auf der Nehrung erbeutet worden, sechs in der Försterei Bunden und zwei in der Försterei Ruhlins. Auf der Nehrung sind fast durchwegs ältere, zum Teil recht alte Elchgeweiße abgeschossen worden. Sehr interessant ist der von Förster

Sausstojus-Schwarzort erlegte Sechsender, der, nach den vollständig abgeschlossenen Zähnen zu urteilen, uralt gewesen sein muß. Der ebenfalls auf der Nehrung geschossene Elch, dessen Geweih als Nr. 15 ausgestellt worden ist, hat ebenfalls ein erhebliches Alter erreicht. Förster Graubuhus hat einen Abschlußhirsch mit auffallend weiter Auslage erlegt.

Die in Bunden und Ruhlins erlegten Elchgeweiße, durchweg Gabler, sind fast sämtlich typische Abschlußhirsche. Aus Bunden stammt noch das achtendige Geweih eines gut veranlagten Schaulers, der abgeschossen werden mußte, weil ihm die linke Schaufel — wahrscheinlich im Kampf — aus dem Schädel herausgebrochen worden war; sie hing lose in der Decke des Schädels, der Schädel selbst war stark verwittert.

Insgesamt sind im letzten Herbst dreißig Genehmigungen für den Abschluß von Elchgeweißen erteilt worden. Da nur 23 Elchgeweiße erlegt worden sind, ist der Abschlußplan nicht ganz erfüllt worden. Da im September, der Jagdmonat, und später im Memelgebiet auch noch acht weibliche Elche zur Strecke gekommen sind, beträgt die Gesamtfrucht an Elchwild 31 Stück.



Ein Blick auf die Ausstellung von Elchgeweihen

Die drei rechts im Vordergrund sichtbaren Elchgeweiße sind auf der Kurischen Nehrung erbeutet worden

Wasserstraße 28 geöffnet und des Inhalts beraubt aufgefunden. Bei dem gestohlenen Gut handelt es sich um Damenstrümpfe mit dem Firmenaufdruck „Altra“. — Am Donnerstag, etwa 11 Uhr, ist ein Herrenfahrrad von dem Geschäft Broßius in der Börsenstraße entwendet worden. Das Rad führt die Marke „Goeride“ T. 3 Nr. 992911.

Feuer in Lieben

Freitag mittag um 1/1 Uhr wurde die Memeler Feuerwehr telefonisch nach Lieben, das unweit von Memel liegt, gerufen. Hier war bei dem Besitzer Gläse in einem Wirtschaftsgebäude Feuer ausgebrochen. Bei Rettungsarbeiten war die Feuerwehr von der Brandstelle noch nicht zurückgekehrt.

Schwurgericht Memel

Das Urteil im Brandstiftungsprozeß Laugallen

Wie berichtet, hat sich am Donnerstag vor mittag der Stellmacher Martin Vintafies und dessen Ehefrau aus Laugallen (Kreis Pogegen) wegen Brandstiftung zu verantworten. Frau Vintafies blieb während der ganzen Verhandlung bei dem Geständnis, die Brandstiftung allein verübt zu haben. Ihr Mann habe sie nicht dazu angehetzt, er habe auch nicht gemußt, daß sie das Wohnhaus anzündete.

Das Gericht sprach den Angeklagten Vintafies frei; seine Ehefrau wurde wegen Brandstiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungsfrist von 12 Monaten und zwei Wochen wurde der Angeklagten auf die Strafe voll angerechnet, so daß Frau Vintafies sofort aus der Haft entlassen wurde.

Ein Wirtschaftsgebäude aus Roche angezündet

Am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr verhandelte das Schwurgericht Memel gegen die Arbeiterin Madeline Podhus, geb. Albrecht, aus Aufreiten. Die Angeklagte, die aus der Untersuchungsfrist vorgeführt wurde, hatte sich wegen Brandstiftung zu verantworten. Ihr wurde zur Last gelegt, am 16. September 1934 in Saften, Kreis Memel, ein Wirtschaftsgebäude, Stall und Scheune unter einem Dach, in Brand gesetzt zu haben. Das Wirtschaftsgebäude gehörte dem Besitzer Wilhelm Podhus, mit dessen Bruder Johann die Angeklagte ein Verhältnis unterhielt. Wilhelm Podhus war aber dagegen, daß sein Bruder die Angeklagte heiratete. Die Angeklagte war früher mit einem Podhus verheiratet, welcher aber nicht mit Wilhelm Podhus verwandt ist. Wegen des Johann Podhus war sie von ihrem Mann geschieden worden.

Vor der Polizei und dem Ermittlungsrichter hatte die Angeklagte gestanden, das Gebäude aus Roche angezündet zu haben, weil Wilhelm Podhus gegen eine Heirat seines Bruders Johann mit ihr gewesen sei. Vor Gericht bestritt die Angeklagte, das Gebäude angezündet zu haben. Sie erzählte, daß sie an dem betreffenden Tage zur Wirtschaft des Wilhelm Podhus nach Saften, bei dem ihr Freund Johann Podhus auf Einlegung war, gegangen sei, aber nicht in der Wirtschaft, das Gebäude anzusehen. Sie wollte nur ihren Johann sehen, der ihr versprochen hatte, Kuchen herauszubringen. Während des Wartens hinter der Scheune habe sie sich eine Zigarette angezündet und das Streichholz fortgeworfen. Nach einer Weile habe sie bemerkt, daß das Stroh Feuer gefangen hatte. Sie habe noch versucht, das Feuer zu löschen, jedoch sei ihr das nicht gelungen. Dann sei sie davon gelaufen.

Vorklender: „Mit dem Kuchen ist es komisch. Den Kuchen hätte der Johann ja von der Einlegung mitbringen können. Deswegen brauchten Sie doch nicht einen Weg von etwa einer Meile zu machen.“

Angeklagte: „Ich ging immer dorthin, wohin Johann ging. Ich hätte auch die ganze Nacht auf ihn gewartet.“

Es wurden dann der Polizeiwachmeister, der die ersten polizeilichen Feststellungen getroffen hat, und der Ermittlungsrichter vernommen. Der erklärte, daß die Angeklagte zuerst ein Geständnis abgelegt, dies später aber widerrufen habe. Der Freund der Angeklagten, Johann Podhus, sagte als Zeuge, daß er überhaupt nicht die Absicht gehabt habe, diese Frau zu heiraten.

Der Vertreter der Anklage beantragte, die Angeklagte zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Sie habe sich in einer verzweifelten Lage befunden, deshalb sehe er davon ab, eine besonders hohe Strafe in Vorschlag zu bringen.

Der Verteidiger der Angeklagten Rechtsanwalt Altmuth-Pröckel sagte, es sei schwer, jemand zu verteidigen, der in der Voruntersuchung zweimal ein Geständnis abgelegt hat und dieses in der Hauptverhandlung widerruft. Der Verteidiger schilderte eingehend die mißliche Lage, in der sich die Angeklagte befand. Ihre erste Ehe sei wegen Johann Podhus auseinandergegangen und sie habe zuletzt kaum gewußt, wo sie bleiben sollte. Sie sei zu der Einkammsfeier nicht geladen worden. Sie habe draußen gewartet in der Hoffnung, ihr Liebhaber werde ihr ein Stückchen Kuchen herausbringen. Niemand habe sich aber um die einsame Frau im Hintergrund aufmerksamer gekümmert. An ihrer Verzweiflung habe sie beim Zigarettenrauchen das Haus in Brand gesteckt, und zwar wie der Verteidiger annahm, nicht vorläufig, sondern fahrlässig. Die Angeklagte hätte, wenn sie sich an dem Bruder des Johann Podhus als dem Störer ihres erträumten Glückes rächen wollte, das Haus des Nachts oder zu einer anderen geeigneten Zeit anzünden können. Der Brand entzündete aber zu einer Zeit, als sich zahlreiche Gäste im Hause verammelten und die Angeklagte als Täterin leicht gefaßt werden konnte. Alle diese Umstände sprächen trotz der Geständnisse der Angeklagten dafür, daß sie den Brand fahrlässig angezündet habe.

Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht die Angeklagte wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr Zuchthaus und zu den Kosten des Verfahrens.

Memelgau

Kreis Memel

yr. Schwenzner Moor, 10. Mai. [Die Vermessungen der Torfischlägen] im Schwenzner Moor haben bereits begonnen. Ende dieses Monats wird der Termin stattfinden, auf dem die vermessenen Moorflächen verpachtet werden.

Standesamtliche Nachrichten

Barthel-Claustrahlen. Eheschließung: Arbeiter Toni's Remant mit Arbeiterin Ona Jafabilds, beide aus Barthel. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Jube Klein-Lauerlaufen; dem Arbeiter Wundles-Paugen; dem Arbeiter Conrad-Barthel; dem Arbeiter Naviatas-Submanten-Trusch. Eine Tochter: dem Arbeiter Povillaitas Klein-Lauerlaufen; dem Arbeiter Schmann-Grumbeln; dem Arbeiter Kapsch-Gemmerhof; dem Kraftwagenführer Stempel-Althof. — Gestorben: Arbeiterin Maria Schmann-Minge, 24 Jahre; Arbeiterin Marie Zenties-Dinowen, 82 Jahre; Arbeiterin Waltraut Bruchellins-Gadergalschen, 3 Monate; Arbeiterin Marie Jurgis-Dinowen, 74 Jahre; Arbeiterin Berlings-Sauslauks-Idar, 26 Jahre; Arbeiterin Marie Enstat-Memel, 69 Jahre; Arbeiterin Richard Neumann-Memel, 31 Jahre.

Kreis Heydekrug

ik. Rinten, 10. Mai. [Kirchenvisitation.] Am Donnerstag fand durch Superintendent Nopp-Verden in der hiesigen Kirche die Visitation statt. Zur Prüfung traten vor den Altar zuerst die Konfirmanden, dann die Schüler der Kirchspielschulen und zuletzt die eingetragene Jugend. In der Unterredung zeigten alle drei Gruppen, die am Anfang und in großer Anzahl der Einladung gefolgt waren, ein gutes Können. Die Visitationsfeier wurde durch Pfarrer Raukus eröffnet, die Schlussansprache hielt Superintendent Nopp.

la. Georgenhöhe, 10. Mai. [Einem empfindlichen Schaden] erlitt dieser Tage der Silberfuchs-Farmbesitzer Medweik-Georgenhöhe. Zwei Silberfuchsen hatten das Gehege durchbrochen und sich gegenseitig so schwer verletzt, daß eine von ihnen einging. Trotz mancher Mittelschläge ist es Herrn Medweik gelungen, die Zahl der Silberfuchse auf seiner Farm auf 18 zu bringen.

Kreis Pogegen

Die Flößerei auf dem Memelstrom hat begonnen

at. Uebermemel, 10. Mai. Die Schifffahrt auf dem Memelstrom ist jetzt in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Man sieht recht zahlreiche Dampfer, außerdem aber auch eine große Anzahl Botschiffe. Vom benachbarten Tilsit aus verkehren jetzt wieder regelmäßige Personendampfer Stromauf — und ab. Ebenso ist eine regelmäßige Frachtdampferlinie hauptsächlich für den Stückgutverkehr nach Königsberg eröffnet worden. Stromauf erfolgt der Stückgutverkehr mit den regelmäßigen Personendampfern. In diesem regelmäßigen Frachtdampferverkehr werden hauptsächlich Kolonialwaren und Geschäftsbartikel umgeschlagen. Durch mehrere Frachtdampfer wurden Baumaterialien, Zement, Träger usw. befördert. — Der Kahnverkehr gestaltet sich auf dem Memelstrom infolge der guten Beschäftigung der Zellstofffabriken in Tilsit und Ragait recht reger. Die Kähne bringen Schwefelkies, Kohle, Papierholz und Langholz herein und finden fast immer Ladung durch Schwefelkiesabbände. Zellstoff, Papier, Schnittholz und Bretter. Eine besondere Note gewinnt das Holz des Memelstroms jetzt wieder durch das Erscheinen von Holzflößen. Durch die Tilsiter Fernverkehr ist nämlich in den letzten Tagen die Holzflößerei wieder in vollem Umfange eröffnet worden. Es mögen in diesem Jahre bereits etwa 8 bis 10.000 Festmeter Holz gefloßt worden sein. Eine größere Menge aus Großkähnen gefloßtes Holz lagert zurzeit in der sogenannten Kummabucht. Von dort aus wird es zur Verladung an verschiedene Sägewerke und Holzverarbeitungsbetriebe verteilt werden.

at. Bei einem gewissen Eduard M. in Schmalenungen ist durch die Landesspolizei eine Beladebeschlagnahme worden. Die Decke hat einen grauen Bezug aus gekauften Stoff und besteht aus grauen und schwarzen Flecken. M. gibt an, die Decke auf der Hohenfläbrücke zwischen Mielietzen und Uebermemel gefunden zu haben. Die Decke könnte aber auch aus einem Diebstahl stammen. Sie ist bei der Landesspolizei in Schmalenungen sicher gestellt worden, wo sie vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden kann.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Zweihundertste Fortsetzung und Schluß

Noch weiß man nichts, noch starren die zehntausend Augen der Besucher angepaunt auf die Schattenwelt dort oben auf der Leinwand. Kritische, abwägende Augen. Gudrun Heje läßt in heimlicher Angst ihre Blicke, die sich bereits an das Dunkel gewöhnt haben, über die Ranglogen und das Parquet fliegen. Weiße Hemdbrüste schimmern matt aus dem Dunkel, Abendkleider blinken hier und dort auf. Sie sind alle da, die ein Wort mitzureden haben im Film. Die Direktoren und Theaterbesitzer, die Verleiher und Produktionsleiter, die Presse, die Kollegen. Nicht nur die engeren Kollegen von der „Gelos“, auch die ganz Großen sind heute da, die Stars, deren Namen die Geschichte des deutschen Films verkörpern.

„Gnädige Frau, es wird Zeit.“ Richard Dorn beugt sich vor, „wir sind gleich am Ende.“ Gehorsam erhebt Gudrun Heje sich, wechselt einen schnellen, heißen Handdruck mit ihrem Mann und folgt dem Produktionsleiter die Treppe hinunter in das Dunkel der kleinen Seitenloge, dicht neben der Rampe, mit klopfendem Herzen wie ein Mensch, der vor seine Richter treten soll.

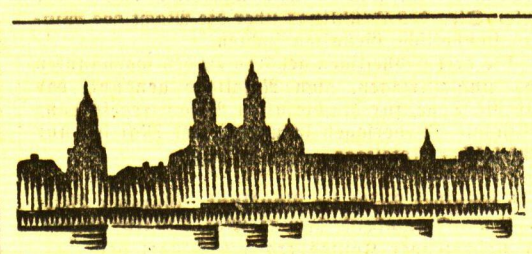
Sie ist ja längst kein Neuling mehr wie damals, als sie, zitternd vor Lampenfieber, in diesem Dunkel hier auf den Erfolg ihres ersten Films wartete. Aber heute klopft ihr Herz genau wie damals. Nicht ein beliebiger Film ist das mehr, sondern ihr Film. Die Menschen, die in wenigen Minuten zu

ag. Kowohlen, 10. Mai. [Einem schweren Unfall] erlitt dieser Tage der Kutscher eines Besten aus Kowohlen. Auf der Rückkehr vom Schweinemarkt ging ein Pferd durch und der Kutscher fiel so unglücklich aus dem Wagen, daß er bewegungslos liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten nach einem Krankenhaus an.

Offpreußen

Flucht eines memelländischen Schmugglers

Die Berichtete wurde, gelang es an einem der letzten Tage Zollbeamten in der Deutschen Straße in Tilsit zwei Memelländer abzufassen, die in besonderen „Netzkannen“ Butter nach Deutschland geschmuggelt hatten. Die beiden Schmuggler wurden natürlich verhaftet und dem Amtsgefängnis in Tilsit zugeführt. Jetzt wurden die beiden zur Vernehmung nach dem Zollamt Memelbrücke überführt. Die Vernehmung fand in einem Zimmer des oberen Stockwerkes statt. Während der eine der beiden Memelländer im Zimmer vernommen wurde, befand sich der andere unter der Aufsicht eines S. S.-Mannes im Flur. Plötzlich riß der Verhaftete ein Fenster auf, schwang sich hinaus und sprang hinaus. Etwa anderthalb Meter seitlich vom Fenster befand sich eine Regentraufe. Diese Dachrinne erzwangte der Schmuggler im Sprunge und rutschte an ihr bis auf den Hof des Zollamts herunter. Der Beamte verlor natürlich nicht einen gleichem haschbrecherischen Sprung, sondern lief, um seinen Flüchtling wieder zu ergreifen, die Treppe herunter. Der Flüchtling hatte aber bereits den Hof des Zollamts verlassen und lief davon. Es entwickelte sich nun eine wilde Jagd, wie sie in einem Wild-Westfilm nicht besser dargestellt werden kann. Ueber Jänne, Gitter und alle



Raunas, 10. Mai

Einem Mörder für 50 Lit gedungen

h. Schaulen, 10. Mai. In der Nähe von Schaulen lebte der Landwirt Sablinski zusammen mit seiner Schwiegermutter, mit der er sich allerdings nicht gut vertrug. In einer Nacht kloppte ein Mann an das Fenster des Sablinski und bat diesen um Hilfe, da sein Wagenrad gebrochen wäre. Als Sablinski auf den Hof ging, um diesem Mann zu helfen, erhielt er einen Schuß, der ihn tödlich niederstreckte. Am nächsten Morgen verschwand

der Mörder. Die Schwiegermutter, so daß sich der Verdacht des Mordes auf die Frau lenkte. Sie wurde später verhaftet und gab an, daß sie einen gewissen Jodas, einen Bruder des verstorbenen Raubmörders Jodas, der im Jahre 1931 hingerichtet wurde, für 50 Lit gedungen habe, damit er ihren Schwiegermutter umbringe. Mit dieser Angelegenheit hatte sich dieser Tage das Bezirksgericht in Schaulen beschäftigt. Jodas bestritt die Tat. Das Gericht hielt ihn jedoch für schuldig und verurteilte ihn zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, während die 60 Jahre alte Schwiegermutter des Sablinski zwölf Jahre Zuchthaus erhielt.

* Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern. In der Parados-gasse stieß am Mittwochabend der 15 Jahre alte Schüler Radgeln mit einem andern Radfahrer zusammen. Dabei erlitt Radgeln sehr schwere Verletzungen. In bewußtlosem Zustande wurde er einem Krankenhaus zugeführt.

* Zwei Unfälle bei der Arbeit. Bei Bauarbeiten auf dem Uferge-Platz stürzte der Arbeiter Alexandravicius von einem Bangerüst auf die

Orde, wo er Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

* Unfall auf der Bahnstation Palemona. Ein Arbeiter hatte sich auf der Bahnstation in Palemona aus dem Waggon hinausgeworfen. In diesem Augenblick kam eine Rangiermaschine auf eine Weiche gefahren und hatte an den Kopf des Arbeiters an. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen; er wurde in bedenklichem Zustande nach einem Krankenhaus in Kaunas gebracht.

Großfeuer endet Tanzvergnügen

Newport, 10. Mai.

Bei einem Brand des Rathauses der Stadt Trumbull im Staate Connecticut wurden sechs Personen verletzt, darunter fünf so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Weitere 200 Personen konnten sich mit Mühe und Not retten.

Im zweiten Stock des zum größten Teil aus Holz bestehenden Gebäudes hielt ein Verein sein Vergnügen ab. Das Fest war gerade auf seinem Höhepunkt, als der Ruf „Feuer“ durch das Haus dröhnte. Die Flammen breiteten sich so schnell aus, daß die unteren Korridore in wenigen Minuten ein einziges Flammenmeer waren. Aus dem zweiten Stockwerk, wo 260 Teilnehmer des Tanzfestes von der Flucht abgeschnitten waren, dröhnte furchtbares Hilfeschrei auf die Straße. Den Unglücklichen blieb schließlich nichts anderes übrig, als aus den Fenstern auf die Straße zu springen. Einer nach dem andern unternahm den Sprung und landete zum Teil mit schweren Verletzungen auf dem Straßenpflaster. Schätzungen hatten auf diese gefährliche Weise bereits das Rathaus verlassen, ehe die Feuerwehr eintraf. Sprungtücher ausbreitete und so die übrigen 200 rettete. Auf der Verletzte liegen im Trümmerrathaus mit so schweren Verletzungen, daß keine Aussicht auf ihre Rettung besteht.

Die Feuerwehr selbst mußte dem Brand machtlos zusehen. Das Rathaus glück einer brennenden Fackel und jeder Versuch zu löschen war vollkommen aussichtslos.

Marktbericht

n. Conditoren, 9. Mai 1935

Butter	Wb. 0,60—0,70	Spargel	Wb. 2,00
Eier	Stück 0,04—0,05	Schwefelkies	Wb. 0,35—0,50
Weizen	Str. 9,00	Wundles-Paugen	Wb. 0,25—0,50
Roggen	Str. 6,0—6,50	Kammelschiff	Wb. 0,50
Hafer	Str. 6,0	Kalbfleisch	Wb. 0,25—0,3
Gerste	Str. 6,50—7,00	Rehr	Wb. 0,50
Kartoffeln	Str. 0,80—1,00	Deilschke	Wb. 0,10—0,20
Hühner	Wb. 0,30	Maiskörner	Wb. 0,80
Hühner	Wb. 0,40	Ferkel	Wb. 24,00—26,00
Läuben	Stück 0,5—0,60	Wasserschweine	Stück 22,00
Wiedeln	Stück 0,40	Schlachtkühe	Stück 0,20

Die diesjährigen Züllen- und Zierschauen im Memelgebiet

finden statt:
für den Kreis Memel am Montag, dem 27. Mai vormittags 9 Uhr in Ubl. Prökuls, Gutshof,
für den Kreis Heydekrug am Dienstag, dem 28. Mai, vormittags 9 Uhr in Ubl. Heydekrug, Gutshof,
für den Kreis Pogegen am Mittwoch, dem 29. Mai, vormittags 9 Uhr in Pogegen, Neuer Markt.

Anmeldeformulare und Zulassungsbedingungen sind bei der Landwirtschaftskammer unter Angabe der Tiergattungen anzufordern. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Mai ausgefüllt der Landwirtschaftskammer wieder einzureichen. Beginn des Auftriebes um 7 Uhr vormittags. Für Züchter der Genossenschaften und Stationen, die auf Kammerdarlehen gekauft sind, sind besondere Anmeldungen nicht notwendig. (4784)

Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet

Millionen Hausfrauen benutzen zum

Frühjahrs-Hausputz die bewährten Putzmittel:

SIDOL

-Metall- und Fensterputz

SIGELLA

-Edelbohnerwachs, -Mop und -Politur

Waram nicht auch Sie?

Heydekrug
Tüchtiges (6297)

Büfett-
fräulein

Sucht von sofort
Wohlgut Bierstuben
Heydekrug.

Formulare
für alle Zwecke zu
haben bei

F. W. Siebert
Memeler Dampf-
boot AG.

Pogegen
Zwangs-
versteigerung

Am Mittwoch, dem
15. Mai, vormittags
9 Uhr, werde ich in
Schakeningen bei
Herrn Wolschill
1 Lakaita
1 Kreisfäße
meißelnd, vertiefeln.

Reisigles
Vollziehungsbeamter
Pogegen



Heydekrug
Ordnung

Dienst-
mädchen

Sucht von sofort
Klein-Frida
Klein-Schmidt
Heydekrug, Tilsit, 15

Matulaturpapier
Kleber

F. W. Siebert
Memeler Dampf-
boot AG.

Der „Jubiläums-Karneval“ in London

Das größte Volksfest, das England je gesehen hat / Von unserem Londoner Mitarbeiter George Papoff

London, 9. Mai.

London, ja ganz England, sind zurzeit von einem förmlichen Jubiläumstaumel erfasst. Nichts anderes, nur das Jubiläum scheint im Augenblick zu existieren. Das englische Wort für Jubiläum ist „Jubilee“, sprich „Dschubilee“. Es ist heute ohne Zweifel das meistgebrauchteste Wort des britischen Weltreiches. Man liest es überall, man hört es auf Schritt und Tritt, von Tausenden von Zungen wird es einem zugerufen. Es summt einem dauernd in den Ohren. Man kann ihm nicht entfliehen. Zwei Tage vor dem Jubilee, als London sich rapide mit Menschen zu füllen begann und infolge des Gedränges selbst ein Spaziergang im Hyde Park zu einer wenig angenehmen Prüfung wurde, folgte der Schreiber dieser Zeilen — in der Hoffnung, den Jubilee-Trubel zu meiden — einer freundlichen Einladung, das Wochenende auf dem Lande zu verbringen. Doch auch hier ließ einen das Ungeheuer „Dschubilee“ nicht aus seiner Umarmung: Auf den Zufahrtsstraßen nach London drängten sich die Autos fast ebenso dicht wie auf Oxford Street; die meisten waren mit Union Jacks und mit Bändern in den britischen Nationalfarben geschmückt; in sämtlichen Vororten, Städten und Dörfern, die wir unterwegs passierten, waren die Häuser, wenn auch nicht so elegant wie in London, so doch reichlich ebenso auffallend und bunt dekoriert. Sie und da sah man über die Dorfstraßen breite Bänder gespannt mit der Aufschrift: „God bless our gracious King“ — „Gott segne unseren gnädigen König“. Selbst in dem stillen Landhause, in dem wir schließlich landeten, fragten alle nur die einzige Frage: „Wo werden Sie sich die Jubiläums-Feiern ansehen?“ Großer Himmel, wir hatten insgeheim gehofft, uns hier in dieser ländlichen Stille vor dem „Dschubilee“-Rummel ganz drücken zu können. Doch nichts zu machen! Sonntagabend brachen unsere Gastgeber mit ihrer ganzen Begeisterung auf, um in London das „Jubilee“ zu sehen. Auch wir mußten also mit. Auf dem Rückwege nach — überall Zeichen des Jubiläums: viele Häuser in den Dörfern und Städten von Kent und Sussex waren bunt illuminiert, selbst manche Dorfhäuser waren von Scheinwerfern beleuchtet, überall um Mitternacht — noch emsiges Leben. Und in London vollends schien an diesem Vorabend des Jubiläumstages kein Mensch an Schlaf zu denken. Viele tausende kampierten in dieser warmen Mainacht in freier Luft, nahmen hier ihre Mahlzeiten ein, rauchten und rašterten sich, führten sich mit mitgebrachten Getränken und hatten, als der Morgen des großen Tages nahte, ihre „Jubilee“-Begeisterung teils durch natürliche, teils durch künstliche Mittel zu einer förmlichen Siedehitze getrieben.

Am nächsten Morgen, am Morgen des eigentlichen Jubiläumstages, weckte mich die gute Mrs. Walker, die bei mir Portierfrau, Kammerdiener und Koch in einer Person ist, um ganze zwei Stunden früher als sonst: ob ich wollte oder nicht, ich mußte aufstehen. Mrs. Walker war so aufgeregt, wie ich sie noch nie zuvor gesehen hatte. Der Gedanke, daß der König — „Our dear King George“, wie sie ihn nannte — heute sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiert, hatte sie um ebenso viele Jahre jünger gemacht. Sie drängte mich und die übrigen Mieter förmlich aus dem Hause: alle, alle, meinte sie, müßten das Jubilee sehen! So fand ich mich denn, ehe ich mich's versah, schon um 8 Uhr morgens auf der Pall Mall, nicht auf einer der eleganten Tribünen, auf denen jeder Platz 5 Pfund Sterling und mehr kostete, sondern mitten im Gedränge, unter dem einfachen Volke. Ich bedauerte es nicht, denn hier mitten unter diesen Smiths und Browns, diesen Provings und Cochrans, diesen Rademacher und Heberts konnte man die wirkliche Stimme des Volkes viel wahrer und lauter als sonstwo hören. Und ich erkannte: das Vieh, das diese englische Volkstimme singt, ist das merkwürdigste Gemisch von Proletariat und Aristokratie, das es in der Welt gibt. Während die Wagen in schier endloser Reihe vorbeifahren und sämtliche, in goldfarbenen Uniformen gekleidete Minister, Diplomaten, Hofdamen und deren mit Juwelen überladenen Gattinnen, d. h. die Privilegierten, die zum Dankgottesdienst in die St.-Pauls-Kathedrale geladen sind, durch Monofel und Vorhangs teils hochmütig, teils verunruhigt auf die Menge niederschauen, äußern die Leute um mich herum über alles und jeden ihre stets freimütigen und lustigen, aber nie bitteren und gebärdigen Ansichten. „Oh, die alte Herzogin, ist sie nicht köstlich!“ ruft neben mir

ein Rademacher. „Schaut, schaut, da ist ja Jimmy!“ schreit ein anderer der Zuschauer neben mir und zeigt mit dem Finger auf einen in einem eleganten Rolls Royce vorbeifahrenden, über und über mit Orden behangenen, in eine enge, goldbestickte Uniform gekleideten Herrn mit Brille und Stupsnase: The Right Honourable James Thomas, Minister für die Dominions. „Als einfacher Eisenbahnarbeiter hat er angefangen“, meint der vor mir stehende Policeman und nicht wohlgefällig mit dem Haupte. Mit lauten „Cheers“ wird auch Ramsay MacDonald begrüßt, an dessen „Verrat“ in diesem Augenblick niemand mehr denkt und dem man heute bloß als dem Premierminister zuneigt. Alles wartet nun auf den königlichen Zug. Einer meiner Nachbarn, ein einfacher Arbeiter, erzählt mir unterdessen, was er 1928 erlebt hatte, als der König so schwer krank war: da wohnte mein Freund, der Arbeiter, einer Kommunistenversammlung bei, die vom Vorkommen mit der Erklärung eröffnet wurde, daß er vorzöge, anstatt der schweren Krankheit des Königs, „an dessen Schicksal die ganze Nation so warmen Anteil nehme“, die heutige Versammlung nicht wie üblich, mit der „Internationalen“, sondern ausnahmsweise mit der Nationalhymne zu eröffnen, und alle anwesenden Kommunisten erhoben

sich und sangen in der Tat „God save the King“. Ob mein Nachbar selbst ein Kommunist war oder nicht, konnte ich nicht ergründen. Jedenfalls, als nun nacheinander die eleganten Landauer zuerst mit dem Herzogen von York und Kent, dann mit dem Prinzen von Wales und zum Schluß mit dem Königspaar in all ihrer bunten Farbenpracht, ihrem märchenhaften Prunk und umringt von Life Guards in blinkenden Kürassen und wehenden Fuchseln vorbeifahren, da konnte die Begeisterung meines Nachbarn, ebenso wie diejenige der übrigen Menge um mich, keine Grenzen mehr. Sie schrien und brüllten aus voller Kehle: „The King, the King, God bless the King!“ Der König und die Königin lächelten freundlich und von Anfrucht übermannt.

Was an diesem Tage nachher in der Nacht folgte, spottet jeder Beschreibung. Das „Jubilee“ von 1935 wird ohne Zweifel für lange Jahrzehnte als das größte Volksfest, das England je gesehen hat, in Erinnerung bleiben. Vor einer Woche hieß es: Zum Jubiläumstage würden rund 500 000 Menschen nach London kommen. Wir schreiben damals diese Zahl nur abgerundet hin. Heute weißt es sich, daß die Menschenmenge am 9. Mai in London sicherlich vier- bis fünfmal so groß gewesen ist. Wenn man zu den Besuchern von Ueberssee und

von der Provinz die Leute hinzurechnet, die aus der unmittelbaren Umgebung Londons nach dem Fest und der City zusammengekömmt waren, so dürfte die Menge dieses Tages mit 8 Millionen eher zu niedrig als zu hoch angegeben sein. All diese Menschenmassen belegten das Zentrum Londons förmlich mit Beschlag. Sie hatten nichts vorher und den ganzen Morgen des Jubiläumstages brav gewartet, geduldet und, wenn man will, gelitten. All diese Anstrengungen, diese Strapazen und, man kann fast sagen, dieser Heroismus mußten sich nun irgendwie entladen, mußten irgendwie auspuffen. Und darf man nicht vergessen, daß viele von diesen Leuten überhaupt zum ersten Mal in ihrem Leben nach London kamen. Zum ersten Mal in ihrem Leben sahen sie den König und die Königin. Zum ersten Mal in ihrem Leben waren sie Zeugen eines solchen wirklich mächtigen und märchenhaft schönen Bildes, das selbst verwöhnte Augen, die schon vieles im Leben gesehen haben, ehrlich entzückt hatte. Das Wunder daher, daß sich all diese kleinen Leute aus Glasgow und Edinburgh, aus Belfast und Bristol, aus Hull und Manchester wie die Kinder benahmen. Sie wanderten ziellos durch die Straßen, aßen bunt bemalte Süßigkeiten, saßen sich auf den Bänken, spielten mit Luftballons, lärmten mit Knarrmähnen, bliesen auf Kindertrompeten. Es war zu komisch! Später nachts war ein großer Teil natürlich stark angeheitert. Nun benahm dieses nordische Volk sich vollends wie Südländer. Die ewige Sehnsucht nach Wärme, nach Sonne, nach Värm ist in diesem fälschlich als „fast, gefühllos und nüchtern“ verschrienem Volke doch viel stärker, als man ahnt, und kommt ab und zu mächtig zum Durchbruch.

Das Leben und Treiben auf den Straßen Londons machte in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai ganz den Eindruck eines riesigen Karnevals. Auf dem Piccadilly, auf dem Strand, auf Oxford Street und den anderen Straßen des Zentrums war der Wagenverkehr ganz eingestellt worden. Die Leute schritten in ganzen Massen mitten auf dem Fahrdamm. London schien sich in irgend eine italienische Stadt, in ein Venedig, der Piccadilly in den Marcus-Platz verwandelt zu haben. Überall spielte Musik. Jede Minute sah man Gruppen von Menschen, die sich an den Händen fahnen und im Ringelreihen ausgelassene Tänze aufführten. Auf den Straßen, wo noch Wagenverkehr zugelassen war, sah man Taxis und Privatwagen über und über mit Menschen beladen. Viele saßen auf den Dächern der Wagen, hielten Bier-, Whisky- und Champagnerflaschen in der Hand, warfen mit Konfettis um sich, ließen mit lauten Anrufen Luftballons pfeifen. Unterschiede der Klassen schwanden dahin. Noch nie zuvor sah man in London eine derartige Verbrüderung von Menschen, die ihrem Neugier und ihrer Kleidung nach offensichtlich so völlig verschiedenen Welten gehörten. An diesem Abend fanden in London in Tausenden von reichen Häusern Bälle, in sämtlichen Kurrestaurants und großen Hotels Gala-Abende statt. Zu diesen hatten die kleinen Leute aus der Provinz und vom Eastend naturgemäß keinen Zutritt. Aber nach Mitternacht ergoß sich über Piccadilly, Oxford Street und Strand eine Flut von Herren in Fracks und Damen in Ballkleidern, und alles vermischte sich mit den übrigen jubelnden Menge zu einem bunten, unentwirrbaren Anmel. Mitten im Gedränge traf ich zu mitternächtlicher Stunde auch meine gute, sonst so stille und gelehrte Mrs. Walker. Sie hatte eine bunte Karnevalsmaske auf dem Kopf, fuchtelte munter mit einer kleinen britischen Fahne in der Luft und ruft mit strahlendem Antlitz ein über das andere Mal: „Ist es nicht einfach wunderbar! Was würde England sein ohne unseren König?“

Achtundzwanzig Kinder ertrunken

Fährungslad bei Chorfow — 58 Kinder an Bord

Moskau, 10. Mai. Auf dem Fluß Piel im Chorfow Gebiet ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am 2. Mai ein furchtbares Fährungslad. 58 Kinder unternahm an einer gefährlichen Fähr eine Ueberfahrt. Die Fähr brach auseinander und sämtliche Kinder stürzten in das Wasser. 28 von ihnen konnten nicht mehr gerettet werden und ertranken.

Zugungslad bei Chorbis — 4 Tote, 21 Verletzte

Schanghai, 10. Mai. Der Moskau-Madimostok-Expreszug stieß 200 Kilometer östlich von Chorbis mit einem Güterzug zusammen. Vier Personen wurden getötet und 21 verwundet; der Expres wurde völlig zerstört.

Wildererbeinde im Rheinland unschädlich gemacht

Dorn, 9. Mai.

Seit mehreren Jahren wurden die Wilder und Jagdreiere in der Gegend von Bad Godesberg an Rhein von einer Wilderbeinde heimgehegt, die dem Wildbestand mit Gewehren und Schlingen außerordentlichen Schaden zufügte. Alle Nachforschungen der Behörden blieben erfolglos. In den letzten Wochen war das Treiben der Bande so unverkennbar geworden, daß man sich entschloß, die Ermittlungen einem Spezialbeamten zu übergeben. Einiges Tages erschien in dem heimgehegten Gebiet ein junger Landmesser, der als Student

mit den Instrumenten seines Faches eifrig studierte. Niemand merkte ihm an, daß er ein bekannter Staatsförster und Jagdinspektore war, der in allen Gegenden Deutschlands große Erfolge zu verzeichnen hat. Ihm gelang es nicht nur, das Vertragen der ihm von den Behörden als verdächtig bezeichneten Durschen zu gewinnen, sondern auch zu verschiedenen der wilden Jagdgänge herangezogen zu werden. Dabei lernte er nicht nur die Waffen- und Wildverstecke der Bande kennen, sondern konnte auch unbemerkt Photographien der einzelnen Mitglieder machen in Augenblicken, wo sie mit Büchse und erlegtem Wild zu sehen sind oder das in Schlingen gefangene Wild aufbrechen.

Nest wurde die große „Schlinge“, in der sich die ganze Wilderbeinde fangen sollte, ausgelegt, und der Erfolg ist, daß man zunächst elf Wilderere verhaftete und gegen 18 ihrer Helfer und Helfer Strafanzeige erstattete. Hausdurchsuchungen bei weiteren 23 Personen führten eine Anzahl Beweismittel auf.

In Anbetracht des übermächtigen Beweismaterials, insbesondere der Photographien, legten die Durschen ein Geständnis ab. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die weiteren Ermittlungen noch Überraschungen bringen.

Berlin, 10. Mai. Die Zeitung der Bayreuther Bühnenspiele gibt bekannt, daß bei den Festspielen 1936 Wilhelm Furtwängler als Hauptdirigent mitwirkt.

Die Filmecke

Mit Harry Piel verhaftet!

Ein Zwischenfall aus dem Leben des bekannten Filmregisseurs

Van Ollons Hapke

Anfänglich des 100. Harry Piel-Films, des „Artisten“, plaudert hier ein alter Mitarbeiter Piels über dessen Anfänge.

Es war nicht allzu lange vor dem Kriege. Harry Piel arbeitete damals bei der Vitascop, und ich war ihm als Operateur beigegeben. Eines Tages erhielten wir den Auftrag, nach Hamburg zu fahren und dort zu filmen. Da wir in der Altstadt die gesuchten Motive nicht fanden, dampften wir weiter nach Helgoland. Die kleine Insel war damals noch eine der stärksten Festungen; hier zu photographieren, war verboten. Ich verlangte also von

Piel die Beschaffung einer schriftlichen Genehmigung, und Piel sagte auch sogleich den Filmregisseur Rudi Bach davon, die behördliche Erlaubnis zu besorgen, was Bach auch prompt erledigte.

Als wir anderntags das Ogerland betraten, sahen wir uns großen Tafeln gegenüber, die uns darüber belehrten, daß hier nicht nur jegliches Photographieren überhaupt verboten, sondern daß auch schon das Mitführen irgendwelcher Apparate und Geräte photographischer Natur unterlag sei. Die schwersten Strafen waren dem Uebertreter angedroht. Piel kümmerte sich nicht darum. Ich schob ihm die volle Verantwortung für den Ausgang des Unternehmens zu und forderte ihn auf, erneut zum Kommandanten zu schicken und um zwei Geleitmatrosen zu bitten, die den Aufnahmen behilfen sollten. Piel beehrte das Dokument zu sehen, das Bach bereits besorgt hatte; dieser kramelte und flüsterte etwas Unverständliches vor sich hin, so daß Piel die Gebuld verlor. Er entließ seinen Mitarbeiter eine Handvoll Papiere und stürmte davon, um selbst mit dem Befehlsgewaltigen zu sprechen.

Wir standen inzwischen da als verlorenes Häuflein. Der Hauptdarsteller Ludwig Trautmann schloß sich in seiner Uniform eines Infanterieoffiziers alles andere als beglückt. Die vorübergehenden Offiziere grüßten zwar den Kameraden, doch abgerund und mit unerkennbarer Zurückhaltung. Zu allem Ueberflus fing es an zu regnen. Nun stand unmittelbar in der Nähe ein schillernder Schuppen, aber ein halbmeterhoher Drahtzaun trennte ihn von der Straße ab. Ein Matrose, der dort Holz zerhackte, lud uns ein, näherzutreten, was wir auch sofort taten. Kaum hatten wir das sichere Dach über uns, wurden wir von einem anderen Matrosen für festgenommen erklärt!

Inzwischen hatte sich Harry Piel beim Inselkommandanten melden lassen und war ebenfalls festgenommen worden. Man hatte das von ihm vorgelegte Schriftstück sofort als gefälscht erkannt. — Nach der Piel's Temperamentsausbrüche fürchtete, hatte es vorgezogen, das Papier selbst auszuwickeln. Jetzt wurde der Schwindel offenbar. Man schickte nach uns, und unter Bedeckung wurden wir zum Kommissar geleitet. Es glückte mir noch, meine Lebertasche mit etwa 300 Metern exponierten Material in Sicherheit zu bringen; ich hatte sie unterwegs einem kleinen Jungen mit dem Auftrag übergeben, sie im Hotel abzuliefern. Aber wie ich, am Ziel angelangt, noch einmal zurückblinke, steht ein riesiger Matrose vor mir — meine Tasche in der einen Hand, an der anderen den Jungen. Jetzt ersah ich dem vernünftigen Kommissar besonders



Harry Piel und der Schimpanse Phipps in dem 100. Harry Piel-Film „Artisten“

Vorbeigehen vorhin ironisch Glück gewünscht zu dem großartigen Erfolge des Heje-Films. Edgar Rau weiß in dieser Stunde, daß sein Stern im Sinken ist.

„Heute dürfen Sie uns aber nicht wieder so früh im Stich lassen, gnädige Frau!“ Richard Dorn ist Gubrun beifällig, ihren Mantel umzubängen. Vor der Polizeistunde lassen wir Sie heute nicht fort. Wir lassen Sie überhaupt nicht fort! Jawohl, ich habe schon etwas hören von einem gewissen Angebot aus England. Mr. Alsburn hat eine kleine Nase. Aber was der edle Lord merkt, das merkt Richard Dorn auch! Ich kann Ihnen garantieren, Sie werden auch bei uns in Zukunft andere Aufgaben kriegen als bisher! Für Piel und Ihr Erfolg heute Abend haben mir ne Dampferlampe angezündet!

Gubrun Heje wendet sich mit strahlendem Lächeln nach ihrem Mann und sieht ihm froh in die Augen. Ein Schwarm von Filmleuten umdrängt sie. Prominente Kollegen und Kolleginnen gratulieren herzlich im Vorübergehen.

„Machen Sie schnell, daß Sie aus dem Trubel hier rauskommen, Heje! Wir erwarten Sie bei der Premierfeier!“

Gubrun Heje nicht mit strahlenden, feuchtschimmernden Augen, grüßt hier- und dort, schüttelt maßlos hundert Hände, die sich ihr entgegenstrecken, läßt sich wie im Traum von dem Strom der sie umdrängenden zum Ausgang schieben.

Gubrun Heje! Gubrun Heje! Unten am Eingang wiederholt sich noch einmal der Jubel. Gubrun's Blick fliegt über die Menge dahin. Bekannte, liebe Gesichter überall. Da steht die kleine Grete Scholz und neben ihr Fritz Höveler. Da ist auch Hans Ingentina, nein, Hans Mebau. Er trägt einen nageleinen dunklen Abendanzug, in

dessen Brusttasche ein Engagementsvertrag für den nächsten Film steckt. Sekundenlang tauchen die Augen Gubrun's und Hans Ingentina's tief ineinander. Nie noch hat Gubrun Heje in ein glückliches Gesicht geschaut. Oder ist es das Spiegelbild ihres eigenen Glückes, das ihr da aus dem alten Komödiantengesicht entgegenleuchtet?

Unwillkürlich macht sie einen Versuch, zu Hans Ingentina hinzugelangen und ihm ein freundliches Wort zu sagen, aber sie wird unaufhaltsam weitergebrängt zu ihrem Wagen. Nun, nachher, bei der Premierfeier, wird sie Hans Ingentina ja noch sehen.

„Wilt du nun ganz glücklich?“ fragt Kurt van Nieten lächelnd, als das Auto die Gartenbergstraße hinunterrollt. Gubrun lehnt sich mit einem tiefen Aufsatzen zurück.

„Wunschlos! Das heißt: Eines möchte ich noch wissen, Kurt!“

„Was denn?“

Gubrun sieht ihren Mann ernst an. „Ich möchte wissen, ob Hans Ingentina die Wahrheit sagt. Ob er wirklich gewinkt hat, daß sein Sturz in den Bergen nicht so gefährlich war, wie er schien!“

Kurt van Nieten schweigt einen Augenblick. Dann beugt er sich über seine Frau und küßt leise ihre Stirn, auf der schon wieder die alte kleine Grüblerfalte steht.

„Da er es sagt, so wirst du schon stimmen. Wir wollen auf der Erde bleiben, Gubrun!“

Gubrun Heje seufzt ein wenig. „Du wissen, daß ein Mensch meinetwegen fähig wäre, sich zu opfern und dann zu — schweigen...“ das wäre allzu schön!“ sagt sie nachdenklich. „Aber du hast recht, Kurt. Um das zu glauben, das Allerhöchste, das Wunderbarste, dazu langt es bei mir nicht mehr. Da zu nimmt einem der Film die Kraft!“

Tags Ehrenmann - Nachts Dunkelmann

Seltene und unheimliche Doppelseiten unserer Zeit

Von Horst W. Karsten

Dritte Fortsetzung*)

Und doch flüchte sich auf geheimnisvollen Wegen das „Warum“ überraschend schnell; die Stadt und die Gegend wußte alsbald, welche Herzenstragödie sich da abgespielt — zumal auf die erste Nachricht geradezu schlagartig eine zweite folgte:

„Der Bajazzo des Wanderzirkus — er hieß Paolo Contambella — hat sich erschossen!“

... er folgte unmittelbar seiner Geliebten in den Tod nach. Schrieb vorher nur noch ein paar erschütternde Zeilen an Luzias Eltern, in denen er Abbitte tat und zu erklären versuchte, warum er der Geliebten nie sein wahres Gesicht gezeigt, sondern sich als Ingenieur maskiert ... — was hätte ein Clown zu gewinnen gehabt, wenn sein Herz auch in noch so heißer Liebe brannte ...? Und doch: ein Herz hatte auch der arme Bajazzo ...

Im Tode vereint

Wie ein Feuer verbreitete sich die erschütternde Tragödie mit all ihren geheimen Hintergründen in der ganzen Gegend. Und ihr Ende wuchs weit über das Alltägliche ins Aroche Reinenköliche hinaus:

Die Eltern Luzias verstanden sich dazu, daß ein Leichenzug die beiden Toten zum Gottesacker leitete. Und erst war der Zug nur klein — dann wuchs und wuchs er, Schar stieß zu Schar, bis endlich ein unabsehbares Trauergesolge von Anteilnehmenden den beiden Särgen folgte. Viel Schluchzen brach hervor aus dem riesigen Zug — wie zuvor und nachdem sah Kalifornien solch ein unvergeßliches Ereignis ... bis man schließlich die beiden Liebenden in einem Grab zur ewigen Ruhe bettete — die schöne Luzia und den toten Mann mit den zwei Gesichtern ...

Spricht man seitdem in Kalifornien von wahrer Liebe, so fallen heut noch, zu tragischem Mythos geworden, die beiden Namen: Luzia Parondi und Paolo Contambella.

El Pistoleso

Man kannte ihn schon seit mehreren Jahren in dem Pariser Vorort St. Leu, den braven Herrn Gaston, wie man ihn allgemein nannte. Er besaß hier eine kleine Villa, umgeben von einem wunderschönen Gärten, in dem an lauen blauen Sommerabenden der Herr Gaston gemächlich sich erging, mit stillem Lächeln sich herniederneigend zu den Rosen, Dahlien und Hortensien, gelegentlich hemdsärmelig an den Rabatten arbeitend oder ein wenig den Wein beschneidend, der die Sonnenseite seines reizenden Buens retiro überzog. Stieg dann der Mond höher und segelte silbern im Meer der zarten Wolken droben, dann geschah es oft, daß leiser Lautenschlag aufklang aus dem Gärten; Herr Gaston, befriedigt von

dem Verlauf des stillen Sommertages, spielte sich selbst zum Ergötzen zunächst ein leises Bräulium, dann griff er voller in die Saiten und lang ... bezaubert in ihrer Verbaltenheit tönte die weiche Tenorstimme durch die laue Sommernacht, schwang sich zum Klang der Laute über die Nachbargärten, daß hier alles Schwärzen und Lachen stummte: „Still — Herr Gaston singt ...“

So zart und innig, daß oft die Augen der lauschenden Frauen sich mit sanfter Feuchte der Rührung und der unbestimmten Sehnsucht füllten ...

Ein stiller, scharmanter Herr, dieser Mann namens Gaston, von dem man nicht viel mehr wußte, als daß er bereits das Seintae im Leben geleistet und nun in Stille und Mute von seinen wohlverdienten Renten zehrte. Sicher hatte er tief drinnen in Paris noch seine Stadtwohnung, denn er war so sommers wie winters des öftern fern von St. Leu; aber meist hielt er sich doch in dem stillen Vorort auf — ein braver Rentner unter Rentnern.

Und ein sehr wohlthätiger Mann, das war allgemein bekannt. Nie ging ein Armer, ein Bettler, ein Landstreicher unbefehlt aus dem Garten des Herrn Gaston — das hatte sich längst herumgesprochen, denn man sah ja, daß solche Bettelbe-

suche bei Herrn Gaston zu einer wahren Landplage wurden, ohne daß der Rentier seine Geduld verlor, oder von seinem Wohlsein abließ. — Und gütig war er zu den Kindern, gütig mit jedem Hund und jeder verlaufenen Katze ... ganz St. Leu war stolz auf diesen Mitbürger, begreiflicherweise ...

Schade nur, daß dieser Herr Gaston sich so abseits hielt. Er suchte keinerlei Verkehr, im Gegenteil: er vermied ihn sichtbar, schien geradezu menschenscheu zu sein — noch war es keinem der Bewohner St. Leus gelungen, Zutritt zu seinem Haus zu erhalten —

Die Nacht des Schreckens

— bis eine andere Gewalt als lediglich die Neugier müßiggehender Mitbürger plötzlich sich Zutritt erzwang ...

Wieder eine weiche Sommernacht, die aber sozusagen schon in den letzten Blüten liegt, denn fern im Ost dümmert die erste Ahnung des neuen rosenfarbigen Morgens bereits herauf. Zu St. Leu schläft alles den tiefsten Schlaf des Gerechten, denn das gute Gewissen das sanfteste Ruhefissen ist. Niemand bemerkt drum, wie am Rand

des Ortes Kraftwagen halten, seltsame Gestalten ihnen entsteigen, mit seltsamer Vorsicht und Gespanntheit sich durch die Gartenstrassen und Gassen St. Leus bewegen, einem einzelen bestimmten Ziel zu —

Es kurz zu sagen: ein Aufgebot von ungefähr 30 Mann, teils in der Uniform der französischen Polizei, teils in dem undurchdringlichen Zivildes Geheimpolizei, bewegt sich lautlos zu auf die Villa des braven Herrn Gaston, dieses würdigen stillen Rentners, dieses glücklichen Vaters aller Armen und jedweder hilflosen Kreatur. Die Villa wird umstellt. Immer noch lautlos, verhält man sich Eingang zu verschaffen — aber dieses Haus scheint auf geradezu festungsartige Weise gesichert zu sein, so ohne weiteres kann selbst die Polizei es nicht betreten.

Dann klirren einige Scheiben — aber hinter ihnen stößt man auf stählerne Kaloufen —

Kommandos — — — Und im gleichen Augenblick durchbricht Lärm und Chaos der Hölle die tiefe Sommernachtsstille St. Leus. Schüsse knattern — vor allem bellt fanatisch eine Maschinenpistole aus der Villa des Herrn Gaston böse Salven gegen die Schar der Beamten ... Handgranaten krachen — Stein und Schutt prasselt — Feuerstrahl zischt auf und senkt — — — inzwischen ist, vom Rand der Ortschaft her, ein Panzerwagen herangefahren worden, wird gegen die Villa — ah, die Festung des Herrn Gaston vorgeschickt —

Ganz St. Leu ist auf den Beinen. Die Männer fluchen und schreien, Kinder heulen, Frauen zittern, die wahnwichtigsten Gerichte toben umher — es fehlt nur noch, daß die Einwohnererschaft sich sammelt zu einem Angriff gegen diese Polizeimeute, die aus einem unbegreiflichen Irrtum heraus ausgerechnet dem braven, gütigen Herrn Gaston ans Leder will —

Aber zu einem Aufstand der Mitbürger kommt es nicht mehr. Inzwischen ist die Festung gefallen. In Handsekunden führt man den Herrn Gaston heraus, der, pulvergeschwärzt und dennoch verbissen grinsend, plötzlich einen ganz fremden unheimlichen Eindruck macht. Man läßt ihn in ein Auto — ab nach Paris, ins Untersuchungsgefängnis.

Und die Besichtigung der netten Villa des braven Rentners?

Sie war nett eingerichtet — im übrigen aber bara sie ein wahres Diebes- und Mörderarsenal. Revolver modernster Konstruktion wurden gefunden neben großen Mengen Munition; und vor allem waren Apparate zum Sprengen von Rastenschranken in allen Größen und Mächten vorhanden ...

Des scharmanten Rentners zweites Gesicht

Der lebenswürdige und stille Herr Gaston hatte sich, nach langem vergeblichen Fahren der Kriminalpolizei aller Länder, endlich den Pariser Kriminalisten entpuppt als der spanier Martinez Antonio Jimenez. Und die französische Behörde hatte schon recht, wenn sie damals — vor acht Jahren — der Weltöffentlichkeit stolz bekannt gab —

„Europas größter und verwegentester Verbrecher gefangen!“

(Wird fortgesetzt.)

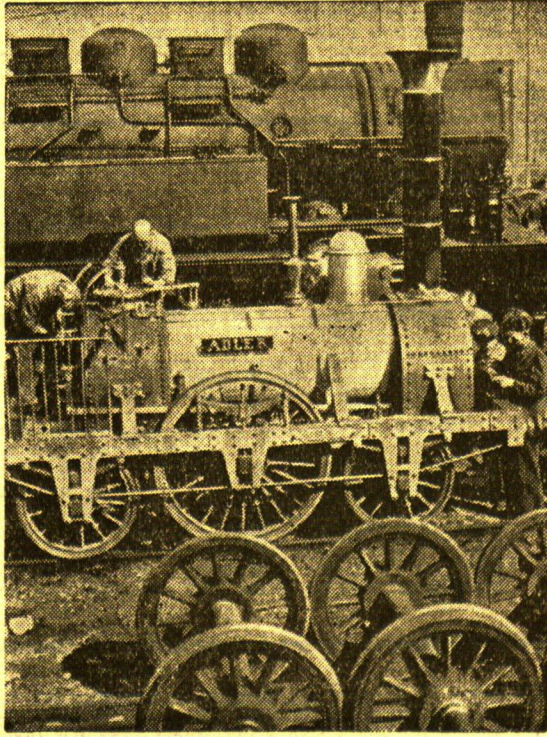
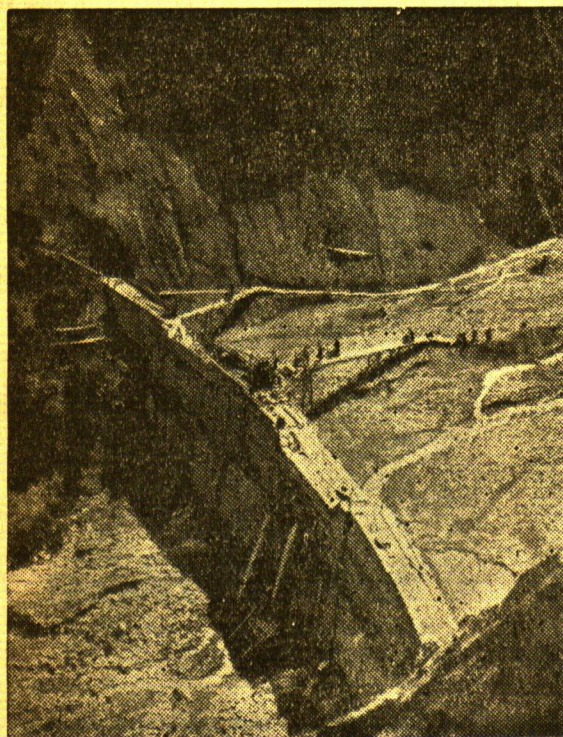


Links: Die Schweizer Garde des Papstes vereidigt

Am Belvedere des Vatikan wurden in Anwesenheit des Kardinal-Staatssekretärs Vacelli die neuen Truppen der päpstlichen Schweizer Garde vereidigt. Gleichzeitige feierte man den Jahresanfang der Verleihung Roms durch die Schweizer Garde.

Rechts: Die „Regen-Kanone“

Auf den Berliner Stadt-ältern in Stahnsdorf und Wilmannsdorf wurden Verleumdungen einseitig, die künstlich bereitet werden. In Stahnsdorf wird, wie unsere Aufnahme zeigt, das b'oglich gereinigte Abwasser aus der Kanalanlage mit einer Regenkanone auf das Feld gespritzt. Die Reichsweite der Druckpumpe genügt zur Beregnung einer Fläche von etwa 18 Morgen.



Links: Sperrmauer gegen wandernden Berg

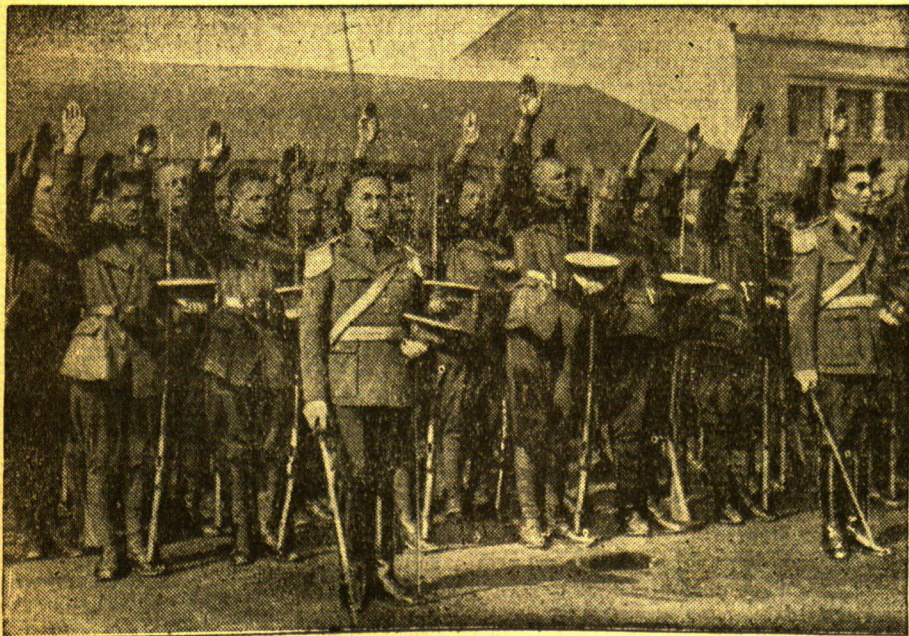
Oberhalb des Schweizerischen Städtchens Bludenz am Fuße der Schellaplan in den Abhängen Alpen verläuft man, den Geröllfluß durch Sperrmauern abzumauern. Infolge ständiger Abholungen hatte sich der Berg bereits im vorigen Jahrhundert in Bewegung gesetzt und im Laufe der Zeit zahllose Familien von ihren Höfen vertrieben. Unter Bild zeigt die Sperrmauer, die sich von Land zu Land am Schellabach hinzieht und das Geröll aufhalten soll.

Mitte: Frankreichs Frauen verankalten Protestwahlen

Trotz aller Bemühungen und Kämpfe ist die französische Frau auch heute noch ohne Wahlrecht. Während der Kommunalwahlen am letzten Sonntag veranstalteten die Französischen einen eigenartigen Protest. Sie schrieben unter sich eine Art Protestwahl aus und stellten dabei eine Frau Louise Weiss als Kandidatin auf. Auf der Straße des Montmartre sammelten sie in Hufschritten die Stimmen ihrer Anhängerinnen. Als die Polizei eingriff, eröffneten sie das „Feuer“ mit „Runderbolen. Unter Bild zeigt das „Wahllokal“ der Parteilernen auf dem Montmartre.

Rechts: Zwei Lokomotiven — zwei Zeitalter

Zum 100. Jahrestag des Bestehens der ersten Eisenbahn in Deutschland läßt die Deutsche Reichsbahn einen Eisenbahnzug gleichen, der wahrheitsgetreu dem ersten Eisenbahnzug gleichen wird, welcher auf der Strecke zwischen Nürnberg und Fürth verkehrte. Unter Bild zeigt die Lokomotive der „Blitz“, die erste Lokomotive in Deutschland, und dahinter eine neuzeitliche Lokomotive im Reichsbahn-Auslieferungswerk Kattowen. Ein ganzes Jahrhundert liegt zwischen diesen beiden Maschinen.



Links: Rumänien's junge Rekruten wurden feierlich vereidigt

In Bukarest fand loben die feierliche Vereidigung der Rekruten des Jahres 1935 statt. Die jungen Soldaten leisteten den Fahneide vor der Geistlichkeit und dem Offizierskorps.

Rechts: Die kalifornischen Girls auf dem „Kriegsspiel“

Eine gemischte Tanzpöle zeigen diese Strandgirls an der kalifornischen Küste in Long Beach. In der Tracht der Frauen von Honolulu (Hawaii) verkleiden sie hier zusammen mit einigen Flauboindamen zu hawaiischen Gitarren und indischen Trommeln einen neuen Tanz. Der Schöpfer dieses Tanzes soll angeblich ein Stourhändler („Heiliges Licht“) sein, der glaubt, daß damit der Rumba verdrängt werden kann.



Das Werden der deutschen Reichsautobahnen

Am 19. Mai wird die erste Teilstrecke dem Verkehr übergeben werden

Berlin, 10. Mai. Die erste Strecke des deutschen Reichsautobahnnetzes zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt — ein Teilstück der großen Zukunftsstraße Hamburg — Frankfurt a. M. — Basel — wird am 19. Mai dem Verkehr übergeben.

Dieses für die deutsche Kraftfahrt und den deutschen Straßenbau bedeutungsvolle Ereignis gab dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, Veranlassung, am Donnerstag nachmittag vor einer großen Zahl von in- und ausländischen Pressevertretern über das Werden der Reichsautobahnen zu sprechen.

Der Gedanke der Reichsautobahn stammt von Reichsfinanzminister Brüning, der sich mit dem großartigen Plan schon während seiner Festungshaft in Landsberg beschäftigte. Bereits elf Tage nach der Machtübernahme bei der Eröffnung der Automobilausstellung gab Brüning zum ersten Male öffentlich diesem Gedanken Ausdruck. Am 23. September 1933 tat er den ersten Spatenstich zur Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. Damals wurden 700 Arbeiter eingesetzt, heute stehen auf den Baustellen der verschiedenen Autobahnstrecken 93 000 Arbeiter, deren Zahl im Laufe dieses Jahres auf 120 000 anwachsen wird, und in den Steinbrüchen und Pflasterwerken arbeiten weitere 150 000 deutsche Volksgenossen.

1500 Kilometer Reichsautobahnen sind im Bau, weitere 1500 Kilometer für den Bau freigegeben und für 2000 Kilometer werden die Pläne zur Zeit bearbeitet. 18 Millionen Tagewerk wurden bisher geleistet, 60 Millionen Kubikmeter Erdmassen in Bewegung gesetzt, 800 000 Kubikmeter Beton, 90 000 Kubikmeter Eisenbeton und 72 000 Tonnen Stahl und Eisen verarbeitet. Die Zahl der ortsfestgestellten Arbeiter reicht nicht aus; aus den Großstädten, den Zentren der Arbeitslosigkeit, mußten etwa 18 000 Arbeiter herangezogen werden. 108 neue Barackenlager sind nach dem Muster des Arbeitsdienstes für ihre Unterbringung errichtet worden.

Außerordentlich groß ist die Zahl der Brückenwerke; gigantische Ingenieurbauten erheben sich über Main und Neckar, über Borsalpenflüsse und Schluchten, über Saale, Elbe, Oder und an vielen anderen Stellen. Auf dem Gesamtwege der deutschen Reichsautobahnen von 7000 Kilometer Länge werden rund 10 000 Brücken gebaut werden.

Die Autobahnen werden für den motorisierten Verkehr künftig die Schlagadern im eigentlichen Sinne des Wortes sein; sie dienen in erster Linie dem Weltverkehr. Mit dem Bau der Autobahnen geht Hand in Hand eine planmäßige Neuordnung der Straßenverwaltung. Ein planmäßiger Ausbau der bestehenden Straßen und die Neueinteilung des Landstraßennetzes ist gleichfalls bis auf kleinere Restarbeiten abgeschlossen. In Zukunft bestehen in Deutschland neben den Reichsautobahnen etwa 40 500 Kilometer Reichsstraßen und etwa 88 000 Kilometer Landstraßen erster Ordnung.

Wien dementiert

Wien, 10. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Reichsdeutsche Blätter haben in den letzten Tagen eine Nachricht verbreitet, daß die Entsendung einer ita-

lienischen Militärkommission nach Wien bevorsteht. Diese Meldung wurde auch von einigen österreichischen Presseorganen übernommen. Mit der Nachricht wurde ferner ein kurzer Wiener Urlaubsaufenthalt des österreichischen Militärattachés in Rom, Liechten, in Verbindung gebracht. Hierzu wird amtlich festgestellt, daß sämtliche Meldungen und die daran geknüpften Folgerungen jeder tatsächlichen Grundlage entbehren.

Fünffjahresplan der japanischen Aufrüstung

Tokio, 10. Mai. „Yomiuri Shimbun“ berichtet über einen zweiten Ergänzungsplan für die japanische Armee, der mit dem Jahre 1936 beginnen soll. Dieser Plan soll sich über fünf Jahre erstrecken. Die Kosten werden auf 600 Millionen Yen veranschlagt, von denen allein 120 Millionen auf das Jahr 1936 entfallen sollen. Neben der Vervollkommen der Aufrüstung soll der Plan eine Vervollkommen der mechanisierten Kampfmittel und aller technischen Einrichtungen vorsehen. Außerdem soll im Rahmen des Ergänzungsplanes die Vervollkommen der Aufrüstung der Kantō-Armee und eine Sicherung ihrer Verbindung mit der Heimatarmee erreicht werden.

Feuersbrunst zerstört rumänisches Städtchen

Bukarest, 10. Mai. Ueber Nacht ist die kleine rumänische Stadt Tarau Sulita durch einen sich schnell ausbreitenden Brand fast völlig vernichtet worden. Das Feuer zerstörte 160 Häuser und mehrere Getreidemagazine. Obwohl der Brand bereits in der Nacht ausgebrochen war, konnte er von den Feuerwehren der Nachbarstädte bis heute

Platzpatrone gegen Boxweltmeister

Max Baer bei einer Rundfunkaufführung leicht verletzt

New York, 10. Mai.

Schwergewichtsweltmeister Max Baer erlitt gestern in Astbury-Park (New-York) bei den Proben zu einer Rundfunkaufführung einen leichten Unfall. Durch eine Platzpatrone, die auf ihn abgefeuert wurde, trug er eine Verbrennung an der Brust davon und wurde vorübergehend ins Krankenhaus übergeführt, von wo er bereits wieder entlassen werden konnte.

Zu der Verletzung Baers wird noch ergänzend gemeldet, daß es sich nach der Mitteilung des Arztes um eine Pulververwundung oberhalb des Herzens handelt, die der Boxmeister infolge des Losganges eines blinden Schusses bei der Generalprobe für eine Rundfunkübertragung erhalten hatte. Die näheren Angaben über den Vorgang sind verschieden. Nach der einen Darstellung hatte Baer die Pistole selbst in der Hand, nach einer

mittag nicht abgelöst werden. Der Schaden wird auf 100 Millionen bel. geschätzt. Todesopfer sind bei dem verheerenden Brand nicht zu beklagen.

Bestechungsprozeß in Jugoslawien — 107 Angeklagte

Belgrad, 10. Mai. In Sraga (Slawien) begann am Donnerstag ein riesiger Prozeß gegen 107 Angeklagte wegen Beamtenbestechung, Steuerhinterziehung und anderer Verbrechen. Unter den Angeklagten befinden sich in der Hauptsache Holzfäller und Beamte. Die Höhe des dem Staate zugefügten Schadens wird in der Presse nicht mitgeteilt. Die Verurteilung, die darüber im Umlauf sind, nennen phantastische Ziffern. Die Hauptangeklagten waren Teilnehmer einer der größten Holzindustrie-gesellschaften des Südbosnens. Unter den Angeklagten befindet sich auch der frühere Minister für Wirtschaft. Die Verteidigung haben 50 Anwälte übernommen. Wie verlautet, soll der ungarische Staatsangehörige Gutman, der zu den Hauptangeklagten gehört, früher Besitzer der seit dem Marzeller Königsmord bekannten Janika-Paketa gewesen sein.

Britisches Bombenflugzeug am Euphrat abgeschossen

London, 10. Mai. „Reuter“ meldet aus Bagdad: Ein britisches Bombenflugzeug, in dem sich ein Offizier und ein Soldat befanden, ist bei einem Erkundungsflug über dem Bezirk des mittleren Euphrat abgeschossen worden. Das Flugzeug geriet in Brand; beide Insassen fanden den Tod. Nördlich von Diwante am mittleren Lauf des Euphrat hatten sich vor einiger Zeit Unruhen ereignet, und erst kürzlich wurde von einem Aufstand zweier Stämme berichtet. Nachdem fünf Bataillone der Irak-Armee in das Gebiet entsandt worden waren, kam die Meldung, daß Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt worden seien. In einer amtlichen britischen Mitteilung wird erklärt, daß sich das abgeschossene Flugzeug über dem betreffenden Gebiet befunden habe, aber nichts mit dem Aufstand zu tun gehabt habe.

Londoner Treffen Schmeling-Baer nach fraglich

Gewisse Zeitungsberichte wollten in diesen Tagen wieder wissen, daß der Kampf um die Boxweltmeisterschaft zwischen Max Schmeling und dem Verteidiger Max Baer nunmehr endgültig von der British-Boxing-Kommission für den 17. August genehmigt sei und an diesem Tage im Wembley-Stadion in London stattfinden würde. Englands Boxverband teilte jedoch auf Anfrage mit, daß bisher in dieser Angelegenheit noch keine Entscheidung gefallen sei.

Ich kenne viele Kolleginnen, die sich nicht trauen, ihre Meinung zu äußern aus Furcht, sie könnten ihre Stelle verlieren. Daher hat es den Anschein, als wäre jeder zufrieden, wenn er nach 7 Uhr das Geschäft verlassen darf. Eine Angestellte.

Heute kauft jeder nur das, was er wirklich braucht

Als Privatperson und Käuferin möchte ich auch mein Scherflein dazu beitragen, damit dem großen Heer der Verkäufer und Ladeninhaber eine große Sommerfreude durch einen 5-Uhr-Ladenschluß gegeben wird. Ich bin gern bereit — und sicher denken viele Kunden auch so — meine Einkäufe bis 5 Uhr zu erledigen. Ich glaube nicht, daß den Kaufleuten der Verdienst dadurch geschmälert wird. Heute kauft jeder nur das, was er wirklich benötigt. Was man braucht, muß man haben, ob die Läden bis 5, 7 oder 9 Uhr geöffnet sind. So wie ich werden alle einkaufenden Käufer denken. Es ist natürlich bequemer, noch schnell um 7 Uhr ein paar Schubhänder oder ein halbes Pfund Salz zu kaufen. Diese kleine Bequemlichkeit aber mit der Sommerfreude von Hunderten zu erkaufen, ist zu unsozial gedacht und in der Jetztzeit nicht mehr angebracht. Eine Käuferin.

Die erst um sechs Uhr von der Arbeit heimkehren

Der Vorschlag, daß die Geschäfte um 5 Uhr geschlossen werden sollen, kann doch nicht so ohne weiteres aufgegeben werden. Der Vergleich mit den Behörden trifft nicht ohne weiteres zu, denn wenn ein Arbeiter auf eine Behörde gehen muß, dann kann er, da das doch selten geschieht, Urlaub nehmen. Wann aber sollen diejenigen ihre Einkäufe erledigen, die morgens um 6 Uhr zur Arbeitstätte gehen und von dieser erst abends um 6 Uhr heimkehren?

6-Uhr-Ladenschluß an den Wochentagen, 7-Uhr-Ladenschluß am Freitag?

Es ist doch fraglich, ob der 5-Uhr-Ladenschluß sich durchsetzen wird. Bei der heutigen schweren Wirtschaftslage muß jeder Ladeninhaber darauf bedacht sein, seinen Umsatz zu steigern und jeden, der als Kunde in Frage kommt, zu erfassen. Eine Früherlegung des Ladenschlusses um volle zwei Stunden und an jedem Tage wird sicher nicht den Verkauf der meisten Geschäftskunde finden. Vielleicht aber besteht ein Ausweg darin, daß an allen Wochentagen mit Ausnahme des Freitag die Geschäfte um 6, statt wie bisher um 7 Uhr geschlossen werden und daß am Freitag, an dem Tage, an dem in den meisten Fabriken der Lohn ausbezahlt wird, die Geschäfte bis 7 Uhr offengehalten werden. Wenn von Seiten der Ladeninhaber auf diese längere Offenhaltung am Freitag verzichtet werden sollte, umso besser. Die vorgeschlagene Regelung brauchte ja auch nicht für das ganze Sommerhalbjahr eingeführt zu werden, sondern zunächst probeweise für Juni, Juli und August. Nach den Erfahrungen, die dann in dieser Zeit gewonnen werden würden, könnten im nächsten Jahr die entsprechenden Beschlüsse gefaßt werden.

Weiß Zähne: Chlorodont

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Pfr. Blasner; 10.45 Uhr Kinder Gottesdienst; 4 Uhr Waldgottesdienst am Feldensriedhof, Vikar Woytus. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konsistorium, Gen.-Sup. Obergier. Donnerstag: 3 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obergier. Fahrt nach Sandburg. Natl. Kirche. 9.30 Uhr Vikar Woytus; 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst. Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde. Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Prieg; 11 Uhr Kinder Gottesdienst. (6292) Jakobuskirche. Sonntag, d. 12. Mai: 9.30 Uhr deutscher, 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Pfr. Ribbat. Kathol. Kirche. Sonnabend, d. 11., abends 7.30 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntag, d. 12.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8.30 Uhr Schülergottesd.; 9.30 Uhr Hochamt und Pred.; 11.15 Uhr Hochamt und lit. Pred.; 7.30 Uhr Matinacht, ebenso Mittwoch, den 15. Gottesdienst in Pöden und Pröfals. Christl. Gemeinschaft Hippenstraße. 5 Uhr: „Muttertag-Fest“; 7.30 Uhr gemeinl. Jugendvergnügl. Schmels. Vereinsab. 2.30 Uhr „Muttertag-Fest“. Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. Sonntag: 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendbund, Ribbaf. Schmels u. Bommelsville 2.30 Uhr nachm. (6264) Bethelskapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9.30 Uhr: „Unter die Sünde verkauft“ und 4 Uhr: „Auf selbst erwählten Wege“. Pred. Dreßler; 11 Uhr: Kinder Gottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde. Pred. Dreßler. (6290)

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Mai 1935

Aufgebote: Postangestellte Johann Namowicz mit Wirtin Martha Käthe Hildegard Paulis, beide von hier, Stabsoberwachmeister der Landespolizei Erich Paul Wilbret von Tilsit mit Kontoristin Charlotte Herta Herberger, von hier.

Geborene: ein Sohn: dem Tischler Petras Samonikis, dem Arbeiter Kazimieras Kubilis, dem Arbeiter Bronius Benekaitis, von hier. Eine Tochter: dem Kautzlassistenten Willy Richard Reimann, von hier.

Gestorben: Rata Milasius, 8 Monate alt, Arbeiter Adam Schulties, 66 Jahre alt, von hier; Ella Ida Lens, 10 Jahre alt, von Mantweden, Kreis Heydekrug.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	10.5. Ankauf	10.5. Verkauf
New York 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	28.90	29.10
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.16	2.20
Berlin Registermark	—	1.33
Zürich 1 Schw. Frs.	1.93	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.02	4.04.5
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.48.5	1.50
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.80
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Fr.	0.20.20	0.20.40

Berliner Noten am 9. Mai 1935. (Tel.) Zloty groß 46,74 Gold, 46,92 Brief. Kaunas 41,42 Gold, 41,58 Brief.

Wetterwarnung

Wettervorhersage für Sonnabend, den 11. Mai. Mäßige bis frische Winde aus nordwestlichen Richtungen, wolkig, teils heiter, keine wesentlichen Niederschläge. Temperaturen vorerst noch unverändert.

Temperatur am 10. Mai: + 7,1 bis + 10,5

Allgemeine Wettervorhersage für Freitag, 10.

Das nordeuropäische Tiefdruckgebiet wandert langsam nach Rußland ab. Damit stellt sich wieder über dem Ostseeg Gebiet eine Nordströmung ein, so daß die Temperaturen in den nächsten Tagen wieder langsam zurückgehen werden.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	1015,5	WNW. 2	wolkig	+ 8,6	3	15
Adler-Grund (Südwest) von Bornholm .	1021,0	W. 3	heiter	+ 8,0	—	8
Riga . . .	1011,9	NW. 7	wolkig	+ 8,0	0	4
Litauen . . .	1015,5	N. 5	heiter	+ 8,0	3	8
Haparanda .	1005,2	N. 3	wolkig	+ 6,0	0	1 1/2
Tallinn . . .	1009,0	WNW. 3	iter	+ 8,0	0	1 1/2
Wysby . . .	1014,6	N. 4	„	+ 9,0	3	3 1/2
Stockholm .	1016,4	N. 5	„	+ 10,0	0	1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Agenten
890	Marieholm SD Isfeldt	Danzig	Stückgut	Svyturis
891	Magnus SD Hjort	„	„	Ed. Krause
892	Alfons SD Bücking	Bungenau	Kalksteine	Johannes & Co
893	Hecht SD Meislahn	Königsberg	Stückgut	L. Meynert
894	Königsberg SD Freyholz	„	„	Ed. Krause
895	Adler MS Schepers	Pillau	„	Sandells

Ausgehende

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agenten
896	Marieholm SD Isfeldt	Stockholm	Stückgut	Svyturis

Pegelstand 0,35 — Wind: NW. 2 — m aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fossilien Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Briefe an das „Memeler Dampfboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Missionar Kerschis dankt für die Hilfe

Von Missionar Kerschis, Ost-Indien, ging ein Brief ein, in dem er allen denen, die auf die im Dezember, Januar und Februar im „Memeler Dampfboot“ erschienenen Bitten Spenden für seine Missionararbeit gegeben haben, dankt. Der Brief hat den folgenden Wortlaut:

Ranchi, Ostindien, den 17. April 1935.

Geh. verehrte Redaktion!

Ich danke Ihnen sehr herzlich, daß Sie durch die Aufnahme kostenfreier Druckstücke in Ihrer Zeitung über meine Missionararbeit hier in Indien dazu beigetragen haben, daß von meinen lieben memelländischen Landsleuten für meine hiesige Arbeit so schöne Gaben aufgebracht und durch Herrn Pfarrer Redmer und Herrn Pfarrer Ribbat mir überwiesen wurden. Viele der Geber sind ungenannt geblieben, manche kenne ich persönlich nicht, wiederum sind es manche, die von ihrer Armut etwas gegeben haben. Allen diesen Gebern, die sich in unserer schweren Geldnot um als wahre Freunde erwiesen haben, danke ich herzlich auf diesem Wege.

Diese Gaben aus dem Memelland haben es mir ermöglicht, meine ganze Arbeit voll aufrecht zu erhalten. Das Predigerseminar mit seinen vierzehn Studenten brauchte nicht geschlossen zu werden, die Bibelkassenarbeit konnte ununterbrochen weiter getan werden. Wenn die Weisheiten, die die Studenten jetzt erhalten, auch beträchtlich akkumuliert sind, und wenn die Gehälter der vier Bibelkassen ebenfalls um den vierten Teil verringert werden müßten, so sind doch alle dankbar auch für das Wenige, was sie bekommen, und tun auch weiter ihre Pflicht unbeeinträchtigt. So hoffen wir, daß wir durch diese Drangsalzeiten ohne Schaden für das Missionarwerk hindurchkommen werden.

Mit vielem Dank und ergebenem Gruß

Ihr

M. Kerschis, Missionar.

Adresse: Rev. M. Kerschis, G. E. L. Mission

Ranchi,

Behar-District, East India.

*

Die Lage der Memeler Arbeitslosen

Die Zahl der Arbeitslosen, die im Winter vor dem Städtischen Arbeitsamt steht und das Stempelgeld in Empfang nimmt, ist recht erheblich. Im Frühjahr wurden zum Glück bisher für die Mehrzahl der arbeitsfähigen Vollerwerbsfähigen Stellen frei, ebenso für die nicht voll Erwerbsfähigen. Für diejenigen, die nicht in Fabrikbetrieben und bei

Bauten beschäftigt werden konnten, waren Notstandsarbeiten vorgesehen, bei denen man soviel verdienen konnte, daß man mit der Familie durchkam. Dieses Jahr ist vorläufig noch keine Aussicht auf Notstandsarbeit, und die Arbeitslosenunterstützung ist auch fortgefallen. Die Arbeitslosen fragen, wie lange diese traurige Lage für sie andauern soll.

Eine Abordnung der vollverwerbsfähigen Arbeitslosen legte dieser Tage dem Landesdirektorium schriftlich die schlechte Lage dar. Sie erhielt zur Antwort, daß das Landesdirektorium bereitwillig 50 Prozent der Kosten für Arbeitsbeschaffung tragen will, wenn der Magistrat die übrigen 50 Prozent zur Verfügung stellt; der Magistrat finde aber die 50 Prozent untragbar und daher verzögere sich die Erledigung der Arbeitsbeschaffungspläne.

Die Arbeitslosen bitten die zuständigen Stellen, möglichst bald für Arbeitsbeschaffung zu sorgen, weil sie sich in großer Not befinden. Einige Arbeitslose.

Zu den Angaben in diesem Brief wird uns auf Anfrage von der zuständigen Stelle des Magistrats mitgeteilt, daß auch der Magistrat bereit ist, 50 Prozent der Kosten für die Notstandsarbeiten — in Frage kommen in der Hauptsache wieder Meliorationsarbeiten und Arbeiten an der Kiesgrube in Luisenpark — zu tragen, obwohl er früher nur zu 33 1/3 Prozent sich an den Kosten für Notstandsarbeiten beteiligt hat. Schwierigkeiten bestehen, so wird uns von dieser Stelle mitgeteilt, in der Abrechnung zwischen Direktorium und Magistrat für das Jahr 1934. Soffentlich werden diese bald überwunden, denn unter Meinungsverschiedenheiten über eine Abrechnung zwischen zwei behördlichen Stellen dürfen nicht arbeitswillige Arbeitslose leiden. Die Red. d. M. D.

*

Der 5-Uhr-Ladenschluß

Kolleginnen, die sich nicht trauen, ihre Meinung zu äußern

Daß einige Ladeninhaber selbst für den 5-Uhr-Ladenschluß eintreten, ist sehr zu begrüßen. Das sind sicher auch Menschen, die nichts vom Sommer haben und daher wissen, wie es Angestellten zumute ist, die tagsüber im Laden staubige Luft einatmen. Leider ist nicht jeder Chef so einfühlend und kühn, wie sich um das Wohl seines Personals. Mit einigem guten Willen würde es sich bestimmt durchführen lassen, daß die Geschäfte um 5 Uhr geschlossen werden. Es gibt ja sicher auch einsichtsvolle Kunden, die mit uns fühlen und ihre Einkäufe früher bis 5 Uhr erledigen wollen. Die kaufmännischen Angestellten können und müssen ihre Einkäufe ja auch in der Mittagszeit erledigen. Gegen einer Erneuerung gibt es ja immer und überall.

Wohin wandern Japaner aus? / Siedlungskrieg im Fernen Osten

pm. Nisa, 10. Mai.

Bis Beginn seiner mindestens technischen und militärischen Europäisierung lebte Japan fast ganz abgeschlossen von der Außenwelt ab. Der Anbruch der Meiji-Epoche brachte aber auch eine sprunghafte Volkszunahme mit sich. Ende des vorigen Jahrhunderts begannen die Japaner auszuwandern, zunächst hauptsächlich in das asiatische Festland, bald aber auch nach Amerika. Mit dem für Japan erfolgreichen Krieg gegen China von 1894/95 nahm diese Bewegung zu. Als Japan zehn Jahre darauf auch Rußland im Fernen Osten schlug, wurden die Angelfischen in der Neuen Welt misstrauisch, bis 1924 Nordamerika für japanische Zuwanderer endgültig abgeriegelt wurde. Seitdem ist eine bald anschwellende, bald abflinkende japanische

Rückwanderung aus den Vereinigten Staaten

wahrzunehmen. Desgleichen stoßen die amerikanischen Kolonien, besonders Hawaii, daneben auch Kanada, Japaner ab. Voriges Jahr lag eine japanische Rückwanderung von rund 14.000 Köpfen vor. Dennoch ist die japanische Auswanderung nach dem übrigen Ausland mindestens noch doppelt so stark. Die meisten Japaner, sofern Südamerika ihr Ziel ist, gehen nach Brasilien. Voriges Jahr waren es rund 24.000, die nun aber nach ganz neuen Methoden, zum Teil unter amtlicher Förderung Tokio, über den Stillen Ozean befördert werden: zuerst erfolgt die wirtschaftliche Kapitalanlage und dann erst die Auswanderung. Angelandet werden Baumwollfelder, Gummipflanzungen und andere, hauptsächlich landwirtschaftliche Betriebe, die mit japanischem Gelde von Japanern zu bewirtschaften sind. Die Erzeugnisse, in der Hauptsache Rohstoffe, sind gleichfalls für die Heimat bestimmt, worin durchaus System zu erblicken ist.

Jedoch, der bei weitem mächtigere japanische

Auswandererstrom wendet sich anderen Zielen zu. Das sind Korea, Formosa, das Pachtgebiet von Kwangtung, die eigentliche Mandchurie. Diese Auswanderung beläuft sich nicht auf Zehntausende, sondern wahrscheinlich, denn genaue Zahlenangaben darüber fehlen einzuweisen, auf über Hunderttausend. Dabei ist die bezeichnende Beobachtung zu machen, daß der japanische Wanderungsstrom seinerseits auf die ortseingewohnte Bevölkerung drückt, sie also zur Abwanderung veranlaßt. Wiederum gilt das hauptsächlich von Korea. Mag auch die koreanische Bevölkerung unter allen gelben Völkern die stärkste Vermehrung, also auch stärker als die chinesische, aufweisen, so muß namentlich der Ostkoreaner doch von Jahr zu Jahr mehr dem einwandernden Japaner weichen. Da aber der Japaner leistungsfähiger und in bezug auf seinen Lebensstand auch anspruchsvoller ist als der Koreaner,

so verdrängt jeder japanische Einwanderer zwei bis drei Koreaner nach dem Westen,

nämlich nach der Mandchurie, wo ja in den letzten drei bis vier Jahrzehnten an 30 Millionen Chinesen ansässig geworden sind, ohne daß dieser ungeheure Wirtschaft- und Lebensraum deshalb schon überfüllt wäre. Die direkte japanische Auswanderung nach der Mandchurie, Kwangtung und dem eigentlichen China ist dagegen verhältnismäßig immer noch nicht bedeutend.

Innerhalb des Landes der aufgehenden Sonne selbst besteht ferner noch eine japanische Wanderungsbewegung vom Süden nach dem Norden. Die Japaner verdrängen auf Hokkaido die Ainu, in Südsachalin aber die Russen und eingeborenen Inselbewohner. Unter Verdrängung hat man weniger Abwanderung als soziale Herabsetzung und damit auch ein langames Aussterben zu verstehen. Dieser Vorgang entspricht bedingtermäßen der früheren Verdrängung der Indianer durch die

Weichen. Im übrigen bleibt immer zu berücksichtigen, daß Nordasien für japanische Siedlung wenig geeignet ist, während das sonstige asiatische Festland meist schon seit längerem stark bevölkert, teils sogar überfüllt ist. Die japanische Wanderungsbewegung bleibt also ein Problem, in der Hauptsache eine Auseinandersetzung zwischen Machtfaktoren und natürlichen Siedlungsbedingungen, erlebt man doch im heutigen Ostasien gleichsam

ein kolonialistisches Wettrennen,

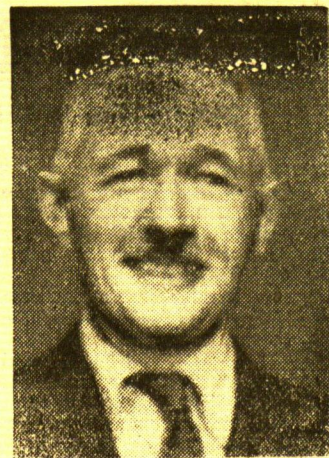
hauptsächlich zwischen Japanern und Chinesen, daneben aber auch zwischen Japanern und Koreanern, schließlich noch eine künstlich geförderte Siedlung des sowjetischen Fernostens aus dem europäischen Osten. Es ist ein regelrechter Siedlungskrieg, der sich gegenwärtig zwischen vier Nationen, aber nur zwei Großmächten aus dem asiatischen Festland abspielt.

Zweimal zum Tode verurteilt

Neuruppin, 10. Mai. Das Schwurgericht des Landgerichts Neuruppin verurteilte am Donnerstag den 39-jährigen Wilhelm Bittner aus Perleberg wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Totschlags in einem Fall zu acht Jahren Zuchthaus. Bittner, der bereits wegen Unterschlagung und Sittlichkeitsverbrechen verschiedentlich verurteilt war, hatte auf seiner letzten Arbeitsstelle in Dallmin wieder ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Um der Strafe zu entgehen, wollte er seine Familie verlassen. Nach seinen Angaben vor dem Gericht habe aber seine Frau vorgeschlagen, mit den Kindern gemeinsam aus dem Leben zu gehen. Zuerst habe man bei Wittenberge in die Erde springen wollen. Aber man habe dann in einer Schutzhütte im Perleberger Forst mehrere Tage zugebracht und zuerst die hungernden und frierenden Kinder erwidert. Schließlich, so behauptete der Angeklagte, habe sich seine Frau er-

Ehrendoktor Bengt Berg

Der berühmte schwedische Forscher und Tierchriftsteller Bengt Berg wurde auf Grund seiner wissenschaftlichen und literarischen Arbeit von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet.



hängt und er habe, da er ihre Qualen nicht habe mitansehen können, seiner Frau einen Messerstich in den Hals versetzt. Ziellos sei er darauf bis zu seiner Verhaftung in Ulfingen im Taunus umhergeirrt. In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß nicht im geringsten daran zu zweifeln sei, daß Bittner mit voller Ueberlegung gehandelt habe.

Muncion, 10. Mai. Von brasilianischer Seite war zur Beilegung des Chaco-Streites angeregt worden, daß die Außenminister Paraguays und Bolivias in Rio de Janeiro, also auf neutralem Boden, zu Vorbesprechungen über einen Friedensschluß zusammenkommen. Paraguay hat dieser Anregung nunmehr grundsätzlich zugestimmt; es wird jedoch erwartet, daß die Einladung von den Mächten ausgeht, die als Vermittler zwischen den beiden Staaten tätig sind.

Für die anlässlich ihrer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst
Brandmeister
E. Schulz und Frau

Dersteigerung!

Am **Sonabend, dem 10. Mai**, nachm. 2 Uhr, **Libauer Straße 30 (Hof)** über:
div. Stühle, Schränke, Tische, Sofa, 1 Photopapar, Wirtschaftssachen und andere Gegenstände.
(6279)
Fr. Schmeling, Auktionator
Libauer Straße 30, Hof.

Aus dem **Mening**'schen Nachlaß gelangen
(6218)
ein Stubmügel, Fabrikat „Feurich“ Leipzig und
ein Piano, Fabrikat „Quand“ Berlin
sowie sehr gut erhaltene
Möbel, Wirtschaftssachen und sonstiges zum Verkauf.
Der Verkauf beginnt **Montag, den 13. d. Mts.**, und findet vorläufig werktäglich vormitt. von 10-12 und nachm. 4-6 Uhr an Ort und Stelle, **Libauer Straße 20 a** statt.
Albert Hieble, Nachlasspfleger

Geschäftseröffnung

ab 10. 5. eröffne ich die
Bäckerei
von Herrn **Kurschus, Memel 11.**
Ich bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen.
W. Roß

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Schmidtke & Rosenberg
Memel

INGENIEURSCHULE
Maschinenbau
Elektrotechnik
Pumpenbau
Automobilbau
Chemie
Chemotechnik
Rechtswissenschaften
ZWILKAD

Waldfrieden
bei **Insterburg**
Moorbäder
gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.
Sanatorium
für sämtliche inneren Krankheiten.
Brunnenkur, Fachärztliche Behandlung
Waldkurort
für Ruhe- und Erholungsbedürftige.
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause. — Billigste Preise.
Vorzügliche Verpflegung, Diätküche.
Duschen, Kuren.
— Prospekte kostenlos. —

Kirchenchor der St. Johannisgemeinde

Freitag, den 10. d. Mts.
8 Uhr abends Probe

Sonntag, den 12. Mai 1935
nachmittags 2 Uhr

Eröffnungs-Rennen

auf der Radrennbahn Königs-wäldchen

Motorrad-Rad-Rennen Radball

Eintrittspreise: Lit 1.— Stehplatz
Lit 1.50 Sitzplatz

Bund Memell. Radfahrer - Vereine
E. V.

Polohemden 3.95
mit Farben Lit
Sporthemden 6.75
frische Ware Lit 8.50
E. Millner, Fleischbänkestr. 2

300 Lit Wanzen

Es ist gegen mich das Gerücht verbreitet, daß von meiner Wohnung aus Personen auf der Straße fotografiert werden. Ich würde jedem dankbar sein, der mir einen Urheber oder Verbreiter dieses elenden Gerüchtes namhaft macht.
Gleichzeitig erkläre ich, daß ich dreihundert Lit an denjenigen zahle, der nachweist, daß jemals aus meiner Wohnung in der angegebenen Weise fotografiert worden ist.
Joh. Labrentz
Parkstraße 9, gegenüber dem Deutschen Generalkonsulat.

Hartel
Kammerjäger.

Abort kann aus-
geführt werden
Memel 11
(6281) Schultze 3

Unterricht

Erteile
Slavierunterricht
Angebote unt. 4286
an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes.

Verkäufe
Wegen Umstellung
des Ladens werden
von heute ab en-
gültig die neuesten

Tapeten

zu erstaunlich billigen
Preisen ausverkauft.

Lithuanica
Simon-Dach-Str. 7.

Achtung!

Prima Vollfettkäse
per Pfund 1.— Lit.
Eine Kostprobe wird
Sie von der Güte u.
Qual. meiner Ware
überzeugen. Auch
Euros außerst bill.
Nur bei

Willy Gerwin
Markthallenland 13
von der Fleischhalle
linke Seite.

Zum (6267)

Muttertag

schenken Sie als äußeres Zeichen Ihres dankbaren
Gedenkens einen

Mutter-Kranz

ein Kuchlein, der nach bestimmter Zusammenlegung all-
jährlich nur zu diesem Tage hergestellt wird. Preis je
nach Größe und Ausstattung von Lit 1.— aufwärts.
Sorten in jeder Art mit jeder gewünschten Aufschrift.

**J. Schmidt, Alkoholf. Café und Kon-
ditorei, Neue Str., Tel. 711**
Filialen: Marktstr., Tel. 1112, Prätk-Smetona-Allee
Libauer Platz 4

Zum (6278)

Muttertag

empfiehlt **Torten** mit besten Füllungen schon von
5.— Lit an und **Konfektpackungen** mit ent-
sprechender Inschrift in verschiedenen Preislagen.

H. L. Doering
Dampfbäckerei & Konditorei Thomasstraße 6-7
Schokoladen - Abteilung
Filialen: Mannheimer-Str., Tel. 269, Libauer Str., Tel. 190

ZEICHNUNG UND FOTO

erhöhen die Werbekraft
Im Inserat, Plakat, Werbe-
brief und Prospekt um
100 PROZENT
Mit künstlerischen Ent-
würfen und Kilschees
stehen wir ständig zur
Verfügung
F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

100 PROZENT

Mit künstlerischen Ent-
würfen und Kilschees
stehen wir ständig zur
Verfügung

F. W. SIEBERT

MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

Bei jedem Wetter richtig:
Pernox-Film!

Capitol Täglich
8 u. 8 1/2 Uhr
der neue Spitzengroßfilm in
deutscher Sprache

Bengali

Ein Film von grandiosen Ausmaßen
Spannender und stärker als der
Großfilm „Das indische Grabmal“

Für (6249)

Samilienheim

oder zu

Vereinszwecken

größere Räume zu haben. Zu erfragen an
der Schalter dieses Blattes.

Tüchtige (6291)

Bürofrast

besond. für Stenographie u. Schreib-
maschine gesucht. Angebote unter
4287 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Geübte Weberinnen sowie Lernende

stellt von sofort ein
Mech. Weberei Gebr. Kaplan
Kamenstrasse.

Kaufgesuche

Flügelpumpe
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 4282 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Suche Vertreter
für tägl. Bedarfsar-
tikel, welche die Kreise
Vogelen u. Hende-
kugeln betreffen, zur
Erhalt der Anträge.
Angeb. u. 3780 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Reichsdeutsche

tüchtige, ältere, flotte,
sichere, selbständig
arbeitende
Autofloßer
mit der Autotelekt
be'eens vertraut, von
sofort gesucht. Mel-
dungen unter 4271
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Griseurgehilfe

gehucht.
H. Flucht
Friedr.-Wiltz-Str. 1

Tüchtigen

Schneidergehilfen
sucht von sofort
Willy Plauschnitt
Schneidermeister
Föpferstraße 9-10.

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als
Bäcker
Kann Rigaer Brot,
Beigel und andere
Gut. back. Für gute
Arbeit garantiere ich
Weichebene Lohn-
ansprüche. Angebote
u. 4284 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Blattes.

Tüchtige, erfahrene

Wirtin
sucht Stelle u. 1. 6.
Angeb. unt. 4279 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtiges
Kinderfräulein
sucht Stelle ab 1. 6.
Angeb. u. 4278 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Kammer Täglich
5 und 8 1/2 Uhr

Zigeunerbaron

Adolf Wohlbrück / Hansi Knothek

Belpogramm

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr

Herminie

u. die sieben Aufrechten
H. George Lieven Karin Hardt

Belpogramm

Apollo
Sonabend u. Sonntag 2 1/2 Uhr

Jugendvorstellung

unt. 1.— Lit. oben 1.50 Lit
Kinder 50 Cent
Der Herr Senator
Belpogramm

Kammer

Sonabend u. Sonntag
2 1/2 Uhr
Jugendvorstellung
unt. 1 Lit., ob. 1.50 Lit, Kinder 50 Cent
Alle Tage ist kein Sonntag
Belpogramm

Makulaturpapier

liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Vermietungen

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, Bad,
auch für Babegäste
geeignet, zu vermiet.
Solzstr. 3 e, 11

Sep. möbl. Zimmer

zu vermieten
Steintorstraße 20

Sep. Schlafstelle

an Herrn zu verm.
Schwanenstr. 2

Die von Herrn

Dr. Böttcher bisher
benutzt (6252)

Büro Räume

(3 Zimmer) im Hause
Weststr. 1 sind von
sofort zu vermieten.
Nähere Auskunft er-
teilt **F. Leidecker**
Weststr. 1.

2 möbl. Zimmer

für zwei gesucht.
Angebote mit Preis-
angabe u. 4277 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

2 möbl. Zimmer

von einem Herrn
(Akademiker) mögl.
in der Nähe d. kath.
Kirche gesucht. An-
gebote u. 4283 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Eine Kleinigkeit

die Klein-Anzeige im
Memeler Dampfboot
weil:

klein die Anzeige
klein der Preis

aber dennoch:

groß der Erfolg